

in: REINHARDT, Dirk/SPIEKERMANN, Uwe/THOMS, Ulrike [Hg.]:
Neue Wege zur Ernährungsgeschichte. Kochbücher, Haushaltsrechnungen,
Konsumvereinsberichte u. Autobiographica in der Diskussion, Frankfurt a.M.

Haushaltsrechnungen als Quellen der Ernährungsgeschichte. Überblick und methodischer Problemaufriß

et al., 51-
1983, 85.

Uwe Spiekermann

Nahrung und Ernährung sind bis heute eher marginale Felder der bundesdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Obgleich mittlerweile kaum ein repräsentatives Handbuch auf eine kurze Darstellung der Ernährungslage verzichten mag¹, bleibt diese zumeist folgenlos für die dominanten wirtschafts- und sozialgeschichtlichen 'Kernfragen' und wird auf einer unangemessen schmalen Quellenbasis vorgestellt. Nahrung und Ernährung werden vorwiegend unter Versorgungsaspekten gesehen, über Konsum, nicht über Kultur gilt es offenbar zu berichten.²

Wesentliche Ursache hierfür ist neben einer zu geringen Beachtung des Stellenwertes von Nahrung/Ernährung im Alltag vergangener Zeiten v.a. das offenbar einfache Quellenangebot: Pro-Kopf-Statistiken lassen vergleichsweise klare Trends erkennen, und das Alltagsleben wird mittels der Privatwirtschaftsstatistik, mittels Haushaltsrechnungen³ näher beleuchtet.

- 1 WINKLER, Heinrich August: Von der Revolution zur Stabilisierung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918 bis 1924, Berlin (W)/Bonn 1984, S. 383-386; DERS.: Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930, Berlin (W)/Bonn 1985, v.a. S. 81-90; DERS.: Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933, Berlin (W)/Bonn 1987, S. 35-38, 83-87; NIPPERDEY, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990, S. 125-132 (mit Ausflug in die bürgerliche Effkultur!); RITTER, Gerhard A./TENFELDE, Klaus: Arbeiter im Deutschen Kaiserreich 1871 bis 1914, Bonn 1992, v.a. S. 507-529.
- 2 Wie schwierig die Verbindung ist, zeigt v.a. die Diskussion über den Alkoholkonsum der Arbeiter und die Frage nach dem Stellenwert des Gasthauses für die Arbeiterbewegung. Soziale und physiologische Bedürfnisse werden hier parallel befriedigt, meist aber getrennt analysiert. Vgl. etwa GROSCHOPP, Horst: Zwischen Bierabend und Bildungsverein. Zur Kulturarbeit in der deutschen Arbeiterbewegung vor 1914, Berlin (O) 1985 und mit weiterführender Literatur GRÜTTNER, Michael: Alkoholkonsum in der Arbeiterschaft 1871-1939, in: PIERENKEMPER, Toni (Hg.): Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive. Zum Wandel des privaten Verbrauchs in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1987, S. 229-273.
- 3 Der Terminus Haushaltsrechnungen wird hier für kombinierte Einnahmen- und Ausgabenverzeichnisse privater Haushalte benutzt. Um die Jahrhundertwende waren dagegen - in Abgrenzung vom staatlichen Rechnungswesen - die Begriffe Wirtschaftsrechnun-

Hier findet der Historiker offenbar gut aufbereitetes Material vor, welches er lediglich in seine Argumentation einzubauen hat. Nur wenige Studien reflektieren hinreichend den möglichen wie auch konkreten Quellengehalt⁴, zumeist werden Ergebnisse der Haushaltsrechnungen überstrapaziert und erscheinen beliebig. Haushaltsrechnungen erfüllen für viele Studierender Steinbruchfunktionen, können doch hier Detailinformationen aufbereitet und durch die Abstraktion der Ziffern individualbereinigt vorgefunden werden. Das gilt v.a. bei Rückgriff auf die erste Reichserhebung 1907/08 sowie dem mosaikhafte Zusammenführen regional disparater Einzelquellen zu einem dann notgedrungen falschen Bild.⁵

Demgegenüber müßte die Verwendung von Haushaltsrechnungen immer wieder Rechenschaft über die äußerst heterogenen methodischen Vorentscheidungen der Quellenerhebung geben und diese ergebnisbezogen bedenken. Zugleich sollte der Blick frei werden, um dieser Quelle nicht nur rein quantitative Informationen abzugewinnen, sondern auch die breiten qualitativen Detailschilderungen wahrzunehmen und analytisch einzusetzen. So stark nämlich Haushaltsrechnungen bisher quantitativ überschätzt wurden, so stark wurden sie hinsichtlich ihrer qualitativen Gehalte unterschätzt. Gerade weil auf sie zumeist lediglich bestätigend und illustrierend zurückgegriffen wurde, unterblieb eine inhaltliche Auseinandersetzung mit

gen und v.a. Haushaltungsrechnungen dominant.

- 4 Eine Ausnahme bildet v.a. FLEMMING, Jens/WITT, Peter-Christian: Einkommen und Auskommen »minderbemittelter Familien« vor dem 1. Weltkrieg. Probleme der Sozialstatistik im Deutschen Kaiserreich, in: DOWE, Dieter (Hg.): Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche/320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern, ND Berlin (W)/Bonn 1981, S. V-XLVII. Breite methodische Hinweise auch in TEUTEBERG, Hans J.: Die Nahrung der sozialen Unterschichten im späten 19. Jahrhundert, in: HEISCHKEL-ARTELT, Edith (Hg.): Ernährung und Ernährungslehre im 19. Jahrhundert, Göttingen 1976, S. 205-287, v.a. 209-213.
- 5 Beispiele sind etwa die frühe Studie von SCHNEIDER, Lothar: Der Arbeiterhaushalt im 18. und 19. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel des Heim- und Fabrikarbeiters, Berlin (W) 1967 oder zuletzt LANDAU, Karl-Heinz: Bürgerlicher und proletarischer Konsum im 19. und 20. Jahrhundert. Ein kultursociologischer Beitrag zur Sozialgeschichte schichtspezifischen Verbraucherverhaltens, Köln/Wien 1990 bzw. PIENKEMPER, Toni: Informationsgewinne und Informationsverluste einer Analyse von Haushaltsrechnungen auf massenstatistischer Basis - am Beispiel ausgewählter bürgerlicher Haushalte im 19. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Zur Ökonomik des privaten Haushalts. Haushaltsrechnungen als Quellen der historischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Frankfurt a.M./New York 1991, S. 61-75.

der gesamten Breite der vielfältigen Aussagemöglichkeiten. Dies gilt v.a. für nahrungs-/ernährungsbezogene Informationen, in abgestuftem Maße auch für die anderen Bereiche derartiger Rechnungen.

Im folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, 1. einen neuartigen Überblick über die bisherige Entwicklung der Privatwirtschaftsstatistik zu geben, 2. an zwei ausgewählten Beispielen Fehlentwicklungen innerhalb der gegenwärtigen Analyse dieser Quellengattung zu betrachten, 3. Überlegungen für eine alternative Auswertung vorzustellen, um 4. diese schließlich fragestellungsorientiert am Beispiel der Nahrung/Ernährung zu diskutieren. Materialbasis der Ausführungen bildet die wohl größte deutsche Sammlung von Haushaltsrechnungen des Zeitraums 1880-1930, die z.Zt. (Juli 1993) 2.253 Titel umfaßt und im Rahmen des DFG-Projektes 'Massenkonsum' vom Verfasser aufgebaut wurde.⁶

1. Die Legende vom dualen Weg. Zur historischen Entwicklung der Haushaltsrechnungen

Glaubt man der bisherigen historischen Literatur, so läßt sich die methodische Entwicklung der Haushaltsrechnungen klar und eingängig konturieren:⁷ Nach einer längeren Anlaufphase, deren erste Ansätze und Erhebungen im 18. Jahrhundert v.a. in England Bedeutung gewannen, entstanden unter dem Druck der drängenden Sozialen Frage auch auf dem Kontinent Pionierstudien, die zwei deutlich unterschiedliche methodische Positionen markierten: Zum einen gewann die sog. intensive Methode Frédéric Le Plays Bedeutung, deren Ziel eine möglichst detailgetreue, auf Beobachtung, Befragung und Zählung des untersuchten Familienhaushaltes ba-

6 Davon fallen 2.066 auf die Zeit bis 1940, darunter 1.752, die sich auf den deutschsprachigen Raum beziehen. Für den Zeitraum 1880-1930 dürften dies praktisch alle gedruckt vorliegenden Erhebungen sein, während davor und danach mit einigen zusätzlichen Erhebungen zu rechnen ist.

7 Vgl. etwa PIERENKEMPER, Toni: Das Rechnungsbuch der Hausfrau - und was wir daraus lernen können. Zur Verwendbarkeit privater Haushaltsrechnungen in der historischen Wirtschafts- und Sozialforschung, *Geschichte und Gesellschaft* 14, 1988, S. 38-63, hier 48-50. Die duale Struktur erscheint schon in den zeitgenössischen Werken, so v.a. ALBRECHT, Gerhard: *Haushaltungsstatistik. Eine literaturhistorische und methodologische Untersuchung*, Berlin 1912, S. 10-50.

sierende Darstellung bildete.⁸ Zum anderen legte Édouard Ducpetiaux Grundlagen der sog. extensiven Methode, wenngleich seine zusammenfassende Darstellung von 199 Budgets belgischer Arbeiter noch auf Schätzungen beruhte.⁹ Die Ausgestaltung des Methodendualismus sei dann in Deutschland durch zwei bedeutende Kontrahenten erfolgt, nämlich den Leiter des sächsischen, dann preußischen Statistischen Bureaus Ernst Engel sowie den Frankfurter Privatgelehrten Gottlieb Schnapper-Arndt. Engel hatte 1857 die belgische Erhebung einer tiefgreifenden Sekundäranalyse unterzogen und dabei nicht nur das sog. Engelsche Gesetz, sondern auch methodische Standards für künftige Erhebungen aufgestellt.¹⁰ Ziel weiterer Bemühungen sollte die statistische Erfassung einer möglichst großen Zahl zumindest einjährig geführter Haushaltsrechnungen aller Schichten sein. Die 'Normalconsumption', d.h. der statistische Durchschnitt sollte als 'Instrument zur Messung und Bestimmung des sozialen Klima's'¹¹ dienen, als Maßzahl für Lebensstandardvariationen und Grundlage etwaig notwendigen staatlichen Eingreifens. Wesentlich kon-

8 LE PLAY, Frédéric: Les Ouvriers européens. Études sur les Travaux, la Vie domestique et la Condition morale des Populations Ouvrières de l'Europe, précédées d'un Exposé de la Méthode d'Observation, Paris 1855; DERS.: Les Ouvriers européens. Études sur les Travaux, la Vie domestique et la Condition morale des Populations Ouvrières de l'Europe. D'après les Faits observés de 1829 à 1855 avec des Épilogues indiquant les Changements survenus depuis 1855, Tours 1877-1879 (Bd. 3-5 enthalten Budgets des deutschsprachigen Raums). Ein guter Überblick über die Arbeiten der Le Playschen Richtung bei CHEYSSON, E./TOQUÉ, Alfred: Les Budgets comparés des cent monographies de familles publiés d'après un cadre uniforme dans »Les Ouvriers Européens« et »Les Ouvriers des Deux Mondes«, Bulletin de l'Institut Internationale de Statistique 5, 1890, S. 1-157.

9 DUCPETIAUX, Éd[ouard]: Budgets Économiques des Classes Ouvrières en Belgique. Substances, Salaires, Population, Bruxelles 1855. Zur quellenmäßigen Einordnung zuletzt SCHOLLIERS, Peter: Family Income, Needs and Mother's Wages. A Critical Survey of Working-Class Budget Inquiries in Belgium 1853-1929, in: PIERENKEMPER, Toni (Hg.): Zur Ökonomik des privaten Haushalts. Haushaltsrechnungen als Quellen historischer Wirtschafts- und Sozialforschung, Frankfurt a.M./New York 1991, S. 145-181.

10 ENGEL, Ernst: Die vorherrschenden Gewerbebezüge in den Gerichtsämtern mit Beziehung auf die Productions- und Consumtionsverhältnisse des Königreichs Sachsen. II. Das Gesetz der Dichtigkeit, Zeitschrift des Statistischen Bureaus des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern 3, 1857, S. 153-183, v.a. 166-170. Vgl. auch DERS.: Die Lebenskosten belgischer Arbeiter-Familien früher und jetzt. Ermittelt aus Familien-Haushaltsrechnungen und vergleichend zusammengestellt, Dresden 1895.

11 DERS.: Das Rechnungsbuch der Hausfrau und seine Bedeutung im Wirtschaftsleben der Nation. Ein Vortrag, Berlin 1882, S. 43.

kreter, weil sinnlich greifbar war demgegenüber die Haushaltserfassung Schnapper-Arndts, der seit Ende der 1870er Jahre detailversessen das Leben kleiner Leute in süddeutschen Dörfern nachzeichnete, Archivstudien mit Rechenbuchführung, Inventarisierung mit Befragungen verband.¹²

Glaubt man der Legende von der dualen Struktur, so fand - von einigen Zwischenstufen abgesehen - v.a. Engels Ansatz mehr und mehr Nachahmer, dabei unterstützt von führenden Professoren des einflußreichen Vereins für Socialpolitik.¹³ Der Privatgelehrte Schnapper-Arndt scheiterte mit seiner Methodik dagegen an fehlenden Nachfolgern sowie der immanenten (Un)Logik eines Realität an sich erfassen wollenden Ansatzes. Die erste reichsamtliche Statistik basierte 1907/08 selbstverständlich auf der extensiven Methode, und als in ihrem Gefolge die methodische Diskussion scharf entbrannte, waren die vermeintlich exakten Argumente der abstrahierenden Statistik nahezu konkurrenzlos. Da mit 'dem Ersten Weltkrieg das sozialreformerische und wissenschaftliche Interesse an privaten Haushaltsrechnungen relativ abrupt'¹⁴ abbrach, zugleich eine verstärkte Mathematisierung der Nationalökonomie sich mehr und mehr durchsetzte, beherrschte der extensive Ansatz seit Mitte der 1920er Jahre die Erhebungstechnik von Haushaltsrechnungen vollends und bestimmte die internationale Forschungstätigkeit sowie bis heute die Arbeit des Statistischen Bundesamtes.¹⁵

-
- 12 SCHNAPPER, Gottlieb: Beschreibung der Wirthschaft und Statistik der Wirthschaftsrechnungen der Familie eines Uhrschildmalers im bad. Schwarzwald. Aufgenommen an Ort und Stelle, im Herbst 1878, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 36, 1880, S. 133-156; SCHNAPPER-ARNDT, Gottlieb: Fünf Dorfgemeinden auf dem Hohen Taunus. Eine socialstatistische Untersuchung über Kleinbauernthum, Hausindustrie und Volksleben, Leipzig 1883.
- 13 Etwa LEXIS, W[ilhelm]: Die volkswirtschaftliche Consumption, in: SCHÖNBERG, Gustav (Hg.): Handbuch der Politischen Oekonomie, Bd. 1, Tübingen 1882, S. 505-540, hier 529-531; BAUER, Stephan: Das Konsumtionsbudget der Haushaltung, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 4, Jena 1892, S. 820-838; LEXIS, Wilhelm/BAUER, Stephan: Konsumtion, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., Bd. 6, Jena 1910, S. 117-151; BÜCHER, Karl: Haushaltsrechnungen oder Wirtschaftsrechnungen?, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 62, 1906, S. 686-700.
- 14 So PIERENKEMPER, Toni: Haushaltsrechnungen in der historischen Wirtschafts- und Sozialforschung. Ein Überblick, in: DERS. (Hg.): Zur Ökonomik des privaten Haushalts. Haushaltsrechnungen als Quelle historischer Wirtschafts- und Sozialforschung, Frankfurt a.M./New York 1991, S. 13-33, hier 17.
- 15 Les Méthodes d'Enquête sur les Budgets familiaux, Genève 1926; Cost-of-Living

Wäre diese Grundstruktur richtig, dann wäre es mangels Alternative stimmig, auf die allseits bekannten wenigen Standarderhebungen zurückzugreifen und deren zahlenmäßige Beleuchtung gerade der Ernährungslage zu übernehmen. Was aber, wenn dieses um die Jahrhundertwende aufkommende Deutungsmuster falsch wäre?

Die Dichotomie zwischen extensiver und intensiver Methodik übersieht m.E. nach folgende Hauptpunkte:

1. Eine duale Blickrichtung gewichtet den gemeinsamen theoretischen Hintergrund beider Ansätze zu gering. Le Play und Ducpetiaux, Engel und Schnapper-Arndt: Sie waren sämtlich Vertreter einer empirisch-positivistisch ausgerichteten Wissenschaftskonzeption, deren Resultat reale, handlungsanleitende Fakten sein sollten.¹⁶ Darüber dürfen auch die unterschiedlichen politischen Vorstellungen und Zielsetzungen nicht hinwegtäuschen. Zwischen den Forschern bestanden auch persönliche Kontakte: Engel nahm während seiner Pariser Studienzeit an Le Plays wissenschaftlichen Exkursionen teil¹⁷ und untersuchte in seiner Pionierarbeit 1857 eben nicht nur Ducpetiaux Erhebung, sondern stellte die Arbeiten des Franzosen gleichberechtigt daneben.¹⁸ Schnapper-Arndt war während seiner Ber-

Statistics. Methods and Techniques for the Post-War-Period, Geneva 1947; REDDIES, Hannelore: Das Verfahren der laufenden Wirtschaftsrechnungen von 1950 bis 1964 und ab 1965, Wirtschaft und Statistik 1965, S. 496-500; FIEBINGER, Hilde: Einnahmen und Ausgaben ausgewählter privater Haushalte im früheren Bundesgebiet sowie den neuen Ländern und Berlin-Ost 1991, Wirtschaft und Statistik 1992, S. 827-837, 709* -711*.

- 16 Damit grenze ich mich von Versuchen ab, die in Le Play und Schnapper-Arndt methodologische Vorläufer der empirischen Tradition der kritischen Theorie sehen: Vgl. BONSS, Wolfgang: Die Einübung des Tatsachenblicks. Zur Struktur und Veränderung empirischer Sozialforschung, Frankfurt a.M. 1982, S. 115-125. Schnapper-Arndt hatte bei seiner Empirieproduktion eben nicht die Erfahrungswelt, sondern die reale Welt seiner Untersuchten im Blickfeld.
- 17 ENGEL, 1895, a.a.O. (wie Anm. 10), S. 27.
- 18 Ebd., Anhang, passim, Zahlen: S. 18-21, 26-27. Engel kritisiert beide Vorgänger aufgrund ihrer mangelhaften Typisierung und Repräsentativität, stellt in dieser Hinsicht Ducpetiaux über Le Play. 'Was die Methode anlangt, so räumen wir ihr gern ihren Werth als Schematismus der Beobachtung ein, in dieser Hinsicht ist sie mustergiltig. Ein höherer Werth ist ihr aber nicht anzuerkennen. Denn sie liefert zwar Perlen, aber keine Schnur dazu, an die man sie reihen könnte. Der letztere Vorwurf ist auch auf die Schrift von Ducpetiaux anwendbar.' (Ebd., S. 8). Auch in späteren Jahren nutzt er durchgängig beide Autoren, so in ENGEL, Ernst: La Consommation comme mesure du bien-être des Individus, des Familles et des Nations, Bulletin de l'Institut Internationale de Statistique 2, 1887, S. 50-74, hier 68-69.

liner Studienzzeit Mitglied des Engelschen Seminars, und er verstand auch später seine eigene Vorgehensweise nicht als gleichberechtigte Alternative, sondern als Ergänzung einer nach Engelschen Vorgaben arbeitenden Privatwirtschaftsstatistik¹⁹: '1. Monographien sollen, wenn irgend möglich, auf Haushaltungsbüchern basiert werden. 2. Die sorgfältig gearbeitete Monographie bietet, auch wenn solche Bücher nicht erhältlich sind, immer noch eines der wertvollsten Mittel zur Erkenntnis der Lebensumstände und wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Bevölkerungsgruppen.'²⁰ Schnapper-Arndt und Engel unterschieden sich weniger hinsichtlich ihrer Methoden denn bezüglich ihrer Erkenntnisziele. Während letzterer sich für generelle Phänomene im Konsumbereich interessierte, bemühte sich der Frankfurter Privatgelehrte um die Erforschung auch solcher sozialer Randgruppen, die nicht zur einjährigen Führung eines Haushaltsbuches geeignet schienen. Und für diese versuchte er eine breitere, auch nicht quantitative Quellenbasis zur realistischen Schilderung ihrer Lebensumstände zu gewinnen. Engel selbst hat diese Bemühungen nie grundsätzlich kritisiert und Schnapper-Arndt ohne Einschränkung zu den führenden Konsumstatistikern gerechnet.²¹

2. Die duale Struktur führt zum Ausblenden einer großen Anzahl von Haushaltsrechnungen, die in dieses Schema nicht oder nur begrenzt hineinpassen, deren voller Gehalt nicht analytisch, sondern bestenfalls illustrierend dargeboten wird. Welche Fülle von unterschiedlichen Einzelerhebungen dagegen vorhanden ist, mag daher ein kurzer Blick auf das Großherzogtum Baden verdeutlichen. Seit der 1848er Revolution wurden hier erste Ermittlungen durchgeführt, deren Ergebnisse meist kurze, inhaltlich kaum aussagefähige Budgets waren.²² Weitere Budgets in den

19 Vgl. BÜCHER, 1906, a.a.O. (wie Anm. 13), S. 687 sowie SCHNAPPER-ARNDT, 1883, a.a.O. (wie Anm. 12), S. IX.

20 SCHNAPPER-ARNDT, Gottlieb: Sozialstatistik (Vorlesungen über Bevölkerungslehre, Wirtschafts- und Moralstatistik). Ein Lesebuch für Gebildete, insbesondere für Studierende, hg. v. Leon ZEITLIN, Leipzig 1908, S. 394-395.

21 ENGEL, 1895, a.a.O. (wie Anm. 10), S. 32.

22 Von Rau erhobene Budgets sind enthalten in DUCPETIAUX, 1855, a.a.O. (wie Anm. 9), S. 175-182. Darauf nimmt auch Bezug: KETTELER, Wilhelm Emmanuel Frhr. v.: Die Arbeiterfrage und das Christentum, Mainz 1864, S. 204-205. Daneben ist für die frühe Zeit das Budget einer gutsituierten Bürgerfamilie vorhanden in: GEORGENS, D.: Blicke und Winke zur geschickten Führung eines Familienhaushaltungs-Buches als ein zu den Wirklichkeiten und dem Ernste des Lebens, seinen Forderungen und Bedürfnissen verbreitenden Erziehungsgegenstand für die reifere

1870er Jahren belegen, daß der Schwerpunkt der frühen Quellen nicht primär auf die ländlichen Arbeitsverhältnisse ausgerichtet war, auch wenn hierüber größere Erhebungen vorliegen.²³ Schnapper-Arndts 1880er Studie über einen Uhrschildmacherhaushalt steht keineswegs methodisch isoliert da, denn gerade die Beschreibungen ländlichen Wirtschaftens enthalten weit mehr als Daten zur ökonomischen Entwicklung/Lage, auch wenn sie weder dessen noch Engels Vorgaben gerecht werden.²⁴ Seit 1886 fanden in Baden dann mindestens alle fünf Jahre großangelegte Erhebungen über die Lebensverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung statt.²⁵ Aufgrund der eher langsamen regionalen Industrialisierung standen allerdings nicht nur Fabrikarbeiter im Mittelpunkt, sondern ebenso Handwerker und zwischen Stadt und Land pendelnde Facharbeiter. Gerade die hohe Bedeutung der landwirtschaftlichen Nebenerwerbswirtschaft macht eine wichtige Beson-

-
- weibliche Jugend der gebildeten Stände, wie für gebildete Frauen, Mannheim 1851. Wenn im folgenden ein umfangreicher Regionalbestand aufgelistet wird, so auch, weil die duale Struktur auf einer unzureichenden Bibliographierarbeit der vorhandenen Quellen gründet.
- 23 Arbeiter- bzw. Handwerkerbudgets enthalten: Eine Notiz zur Lohnstatistik, *Concordia* 2, 1872, S. 30-31; Aus Mittheilungen eines Arbeiters. Meinungen über die Ursachen der gegenwärtigen Geschäftskrisis.-Die Wirkung der letzteren auf die Lage des Arbeiterstandes; ein Arbeiterbudget, *Concordia* 4, 1874, S. 120-121 sowie DEHN, Paul: Deutsche Haushaltbudgets, *Annalen des Deutschen Reichs* 1882, S. 163-176. Erhebungen über ländliche Verhältnisse sind u.a. LASPEYRES, E.: Zur wirtschaftlichen Lage der ländlichen Arbeiter im deutschen Reich, *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 32, 1876, S. 183-215; BUCHENBERGER, Adolf: Die Lage der bäuerlichen Bevölkerung im Großherzogthum Baden, in: *Bäuerliche Zustände in Deutschland. Berichte veröffentlicht vom Verein für Socialpolitik*, Bd. 3, Leipzig 1883 (*Schriften des Vereins für Socialpolitik*, Bd. 24), S. 258-307; Erhebungen über die Lage der Landwirtschaft im Großherzogthum Baden 1883 veranstaltet durch das Großherzogliche Ministerium des Innern, 3 Bde., Karlsruhe 1883 (mit immenser Faktenfülle); LOSCH, H.: Die ländlichen Arbeiterverhältnisse in Württemberg, Baden und in den Reichslanden, in: *Die Verhältnisse in Nordwestdeutschland, Württemberg, Baden und in den Reichslanden. Geschildert auf Grund der vom Verein für Socialpolitik veranstalteten Erhebungen. Mit einem Anhang: Zur Statistik der deutschen Landarbeiter*, Leipzig 1892 (*Schriften des Vereins für Socialpolitik*, Bd. 52).
- 24 SCHNAPPER: Beschreibung der Wirthschaft und Statistik der Wirtschaftsrechnungen (! US), a.a.O. (wie Anm. 12), S. 133-156. Ähnlich SCHNAPPER-ARNDT, Gottlieb: Nährkele. Ein sozialstatistisches Kleingemälde aus dem schwäbischen Volksleben, in: DERS.: *Vorträge und Aufsätze*, hg. v. Leon ZEITLIN, Tübingen 1906, S. 190-253.
- 25 Ausländische Erhebungen: *The First Annual Report of the Commissioner of Labor, March, 1886: Industrial Depressions*, Washington 1886; *Cost of Living in German Towns*, London 1908.

derheit dieser Quellen aus.²⁶ Sie wurden entscheidend gefördert durch die Badische Fabrikinspektion sowie die Arbeit der Universitäten Heidelberg und Freiburg i.Br., auch Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen steuerten Einzelerhebungen bei.²⁷ Wenngleich der breite Strom derartiger

-
- 26 Ein Überblick in BOCKS, Wolfgang: Die badische Fabrikinspektion. Arbeiterschutz, Arbeiterverhältnisse und Arbeiterbewegung in Baden 1879 bis 1914, Freiburg i.B./München 1978. An Hauptwerken sind vor 1914 zu nennen: Die sociale Lage der Cigarrenarbeiter im Großherzogthum Baden. Beilage zum Jahresbericht des Großh. badischen Fabrikinspektors für das Jahr 1889, hg. i.A. des Großherzoglichen Ministeriums des Innern, Karlsruhe 1890; WÖRISHOFFER, F[riedrich]: Die sociale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung, hg. im Auftrage des Großh. Ministeriums des Innern, Karlsruhe 1891; ACKERMANN, Erich: Ueber typische Haushaltungsbudgets deutscher Arbeiterfamilien und deren Ergebnisse für die Frage nach den Produktionskosten der Arbeit, Stwiss. Diss. Freiburg i.Br. 1900; ABELSDORFF, Walter: Beiträge zur Sozialstatistik der Deutschen Buchdrucker, Tübingen/Leipzig 1900 (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, Bd. 4, H. 4); FUCHS, [Rudolf] (Bearb.): Die sociale Lage der Pforzheimer Bijouteriearbeiter. Bericht erstattet an das Großherzogliche Ministerium des Innern u. hg. v. d. Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion, Karlsruhe 1901; ENGEL, Eduard: Der Obstbau und Obsthhandel im Grossherzogtum Baden, Karlsruhe 1903 (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, Bd. 7, H. 1); FEURSTEIN, Heinrich: Lohn und Lebenshaltung der Uhrenfabrikarbeiter des badischen Schwarzwaldes. Eine sozialökonomische Untersuchung, Karlsruhe 1905 (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, Bd. 7, Ergbd. 4); BAUM, Marie: Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe. Bericht erstattet an das Großherzogliche Ministerium des Innern u. hg. v. d. Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion, Karlsruhe 1906; BITTMANN, Karl: Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts. Bericht an das Großherzoglich Badische Ministerium des Innern hg. v. d. Fabrikinspektion, Karlsruhe 1907; FÖHLISCH: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in 35 Mannheimer Fabriken, in: Jahres-Bericht der Großherzoglich Badischen Fabrik-Inspektion für das Jahr 1910. Erstattet an Großherzogliches Ministerium des Innern, Karlsruhe 1911, S. 79-131; WOHLGEMUTH, Marta: Die Bäuerin in zwei badischen Gemeinden, Karlsruhe 1913 (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen NF, Bd. 20); FUCHS, [Rudolf]: Die Verhältnisse der Industriearbeiter in 17 Landgemeinden bei Karlsruhe. Bericht erstattet an das Großherzogliche Ministerium des Innern u. hg. v. d. Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion, Karlsruhe 1914; BITTMANN, Karl: Arbeiterhaushalt und Teuerung, Jena 1914.
- 27 MAY, Max: Zehn Arbeiter-Budgets. Zehn Arbeiter-Budgets, deren sieben nur mit Zuschüssen des Arbeitgebers balanciren. Ein Beitrag zur Frage der Arbeiterwohlfahts-Einrichtungen, Berlin 1891; Die sociale Lage der Tabak-Arbeiter Deutschlands zusammengestellt nach den Ergebnissen des Congresses der Tabakarbeiter, abgehalten in Berlin vom 19.-25. November 1893, hg. i.A. des Congresses von der Congreß-Commission, Berlin 1894; Lage der Arbeiter und Tagelohn-Bedienten bei der Großh. Badischen Staatsbahn. Zusammengestellt und bearb. vom I.

Studien während der Weimarer Republik schmaler wurde, liegen auch für diese Zeit aussagefähige Materialien vor.²⁸ Entscheidend aber ist, daß die badische Überlieferung in ihrer Gesamtheit offensichtlich die Gleichsetzung von Haushaltsrechnung und geldwirtschaftsorientierter Einnahmen- und Ausgabenrechnung eines privaten Haushaltes aufbrechen kann.

Die duale Struktur lenkt den historischen Blick entweder auf quantitativ auszuwertende Rechnungen oder aber auf breite, kaum systematisierbare monographische Darstellungen. Dagegen besteht die Mehrzahl der badischen Quellen aus Rechnungen, die diese beiden Arten miteinander verbinden. Diese qualitativen Haushaltsrechnungen sind Einnahmen- und Ausgabenrechnungen privater Haushalte, die in verbalisierter Form sozio-ökonomische und nahrungs-/ernährungsbezogene Erklärungsvariablen eigener Qualität beinhalten, die in der Regel nicht vollständig quantifizierbar sind. Text und Zahlen stehen dabei in einem wechselseitigen Erklärungszusammenhang, der nicht in der Addition getrennter quantitativer und qualitativer Ansätze aufgeht.

Einige badische Beispiele mögen dies verdeutlichen. Zuerst ein typisches Beispiel einer quantitativen Haushaltsrechnung²⁹:

Vorstand des Verbandes bad. Eisenbahnbediensteter, Karlsruhe 1900; Lebenshaltung und Arbeitsverhältnisse der Deutschen Bauhilfsarbeiter, hg. v. Hauptvorstand des Zentralverbandes der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands, Hamburg 1908; 320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern, bearb. u. hg. v. Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart 1909; SEUFERT, Hans: Arbeits- und Lebensverhältnisse der Frauen in der Landwirtschaft in Württemberg, Baden, Elsass-Lothringen und Rheinpfalz auf Grund einer vom Ständigen Ausschuss z.F.d.A.-I. veranstalteten Erhebung, Jena 1914. Daneben existieren noch diverse Einzelstudien, die hier nicht aufzulisten sind.

- 28 KRUSE/HINTZE: Sparsame Ernährung. Nach Erhebungen im Krieg und Frieden, Dresden 1922; Jahresbericht des Bad. Gewerbeaufsichtsamtes und des Bad. Bergamtes für die Jahre 1923 und 1924. Erstattet an das Ministerium des Innern, Karlsruhe 1925; WAFFENSCHMIDT/HOLTZMANN: Die wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse der Zigarrenarbeiter in Baden. Bericht des Gewerbeaufsichtsamtes, Karlsruhe 1925; Jahresbericht des Bad. Gewerbeaufsichtsamtes und des Bad. Bergamtes für das Jahr 1925. Erstattet an das Ministerium des Innern, Karlsruhe 1926; SCHEUNERT, [Arthur]/KRZYWANEK, Fr. W.: Die Kost in bäuerlichen Haushaltungen. Ernährungsphysiologische Untersuchungen, Leipzig 1932; BOHLEN, Adolf: Die Lebenshaltung der höheren Beamten. Nach einer Erhebung des Reichsbundes der höheren Beamten, Berlin/Leipzig 1932.
- 29 Haushaltungsrechnungen, 1909, a.a.O. (wie Anm. 27), S. 112-113, 140-141. Allerdings enthält auch diese Erhebung wertvolle ergänzende Hinweise durch 22 gekürzt veröffentlichte Arbeiterbriefe, ebd., S. 88-98.

Alter in Jahren	36
Größe der Familie	2 Erwachsene 3 Kinder
Beschäftigungsdauer 1908	2.553 Stunden beschäftigt 6 Tage arbeitslos 34 Tage erkrankt
Einkommen der Familienangehörigen	336,04 M
Unterstützungen	157,32 M
Sonstige	168,00 M
des Mannes	1345,75 M
Insgesamt	2007,12 M
Wohnung hat	2 Zimmer, 1 Küche
liegt an der Peripherie	
kostet jährlich	250,00 M
Ausgaben Insgesamt	1985,31 M
Nahrungsmittel Gesamt	880,39 M
Brot	166,44 M
Kartoffeln	3,75 M
Milch, Kindernahrung	124,00 M
Fleisch, Wurst, Fische	299,05 M
Eier	53,85 M
Milchprodukte, Fette, Margarine	70,84 M
Hülsenfrüchte, Gemüse, Suppeneinlagen	50,07 M
Mehl	25,56 M
Gewürze	9,38 M
Zucker	29,29 M
Obst, Eingemachtes	25,52 M
Kaffee, Tee, Kakao	22,64 M
Bier, Wein, sonstige Getränke	143,32 M
Zigarren, Tabak	11,42 M
Fahrgelder	10,35 M
Seife, Waschmittel, Sonstiges	136,98 M
Miete, Steuer, Dienstleistungen	338,42 M
Heizung und Beleuchtung	76,60 M
Schulbedarf, Schulgeld	5,29 M
Versicherungs- und Vereinsbeiträge	87,68 M
Kleidung, Neuanschaffungen und Reparaturen	215,01 M
Arzt, Apotheke, Gesundheitspflege	55,50 M
Bildung, Unterhaltung, Zeitung	24,35 M

So viele Daten diese quantitative Haushaltsrechnung auch enthalten mag, so wenig kann sie Auskunft über die dahinterliegenden Realitäten des Lebens dieser Familie geben. Das gilt insbesondere für die innere Differenzierung des nach außen scheinbar so homogenen Familienlebens, zugleich aber auch für die gesamte Ernährungssituation wie auch das Ernährungshandeln. Anders dagegen der folgende Auszug aus einer qualitativen

Haushaltsrechnung³⁰. Er enthält neben den eben aufgelisteten Informationen eine kurze Geschichte der Familie, v.a. des Mannes, um dann plattisch fortzufahren:

'Die Lebensweise ist die bei den besser situierten städtischen Arbeiterfamilien gewöhnliche. Nur die Zwischenmahlzeiten sind hier einfacher als sonst. Morgens Kaffee mit Weißbrot, das Frühstück besteht aus Brot mit Butter oder Käse und entweder wieder Kaffee oder Bier. Mittags wird meist Fleisch (4 Pfd. in der Woche), Suppe und Gemüse oder Kartoffeln gegessen. Die Vesper besteht aus Kaffee mit Schwarzbrot, und Abends werden entweder Reste vom Mittag oder Suppe mit etwas Wurst oder Kartoffeln gegessen.'

Derartige Passagen sind kaum mit den gängigen statistischen Auswertungsmethoden zu erfassen. Für die Bewertung des Ausgabenbudgets sind sie jedoch äußerst wichtig, denn aus Nahrungsmitteln werden Speisen, hinter der Jahressumme der Ausgaben wird die tägliche Mahlzeitenfolge sichtbar.³¹

Wesentlich aber ist, daß nicht nur Zusatzinformationen zu den quantitativen Daten gegeben werden, sondern daß das gesamte Spektrum der Nahrung/Ernährung, d.h. Beschaffung, Zubereitung und Verzehr mittels der Haushaltsrechnungen abgedeckt werden kann.³² Beleuchten wir anfangs die Produktion bzw. Beschaffung von Nahrungsmitteln:

'Der Arbeiter zieht seine Kartoffeln und Gartengewächse selbst. Desgleichen hat er eine Hühner- und Ziegenzucht. Für den Wert der Gartengewächse »kann ich leider keinen sicheren Betrag anführen, indem eben in unsern Gärten den Sommer durch hauptsächlich Salat, Spinat, Rettig, und für die Winterzeit Kohlraben und Rahnen gepflanzt werden...Milch habe ich in der Regel von Ende April bis Mitte November von meinen Ziegen.« Ein vom Arbeiter im Vorjahr gemästetes und geschlachtetes Schwein lieferte in der Budgetperiode wöchentlich 1 Pfund Speck.³³

Beschaffung bedeutet auch Einkaufen, nähere Beschreibungen hiervon sind jedoch selten.³⁴ Häufig aber werden Mitgliedschaften in einem Kon-

30 WÖRISHOFFER, 1891, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 242-245.

31 Der Quellenbestand weist z.Zt. 123 Primärerhebungen mit Speiseplänen auf.

32 Nähere Informationen zu dieser Trias enthält Punkt 4.

33 FEURSTEIN, 1905, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 188-189.

34 Etwa bei WOHLGEMUTH, 1913, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 85-86: 'Die in abgelegenen Zinken und Höfen...wohnenden Bäuerinnen versorgen sich in der Regel durch Großeinkäufe mit ihren Waren, so besonders mit Zucker, Salz, Kaffee, Malzkaffee, Zichorie, Tee, Nudeln, Suppeneinlagen, Reis, Gries, Käse usw. Die kleineren und

sumverein bzw. billige Bezugsmöglichkeiten durch private oder öffentliche Ernährungspolitik erwähnt.³⁵

Ebenso thematisiert wird die Art und Zubereitung der Speisen:

'Das Kochen und Zurichten der Speisen kann bei der Bäuerin nicht dasselbe eingehende Interesse beanspruchen, wie bei der städtischen Hausfrau...Die Zubereitung ist einfach, reizlos, ohne Feinheiten, für anspruchslose und hungrige Menschenkinder. Die Arbeiten gehen der Bäuerin schnell und beinahe mechanisch von der Hand. Sie wiegt nicht ab, sie kennt die Quantitäten...Die traditionellen Speisen, Speck, Mehlspeisen und Gemüse, sind trotz ihrer Einfachheit gut und rationell, nahrhaft und verdaulich zubereitet. Anders ist dies beim frischen Fleisch. Die Zubereitung des frischen Rindfleisches ist nicht traditionell gegeben, erst in den letzten Jahren hat der Konsum stark zugenommen. Um die Zubereitung möglichst zu vereinfachen und Mühe zu ersparen, wird das Rindfleisch in Wolfenweiler mit wenig Nachdenken wie alles andere gekocht, meist ganz ausgekocht, so daß es zäh und faserig ist.'³⁶

Desgleichen die innerfamiliäre Arbeitsteilung:

'Der Hausfrau, die den ganzen Haushalt, Kochen, Backen, Waschen, Nähen, Bügeln, die Anfertigung der Hemden und Werkstattkleider für die Kinder besorgt, liegt auch die Landwirtschaft und der Verkauf von Gemüse ob. Soweit es ihm die hohen Jahre erlauben, hilft auch der Schwiegervater in der Landwirtschaft mit, das Mähen der Frucht, des Heugrases und des Öhmgrases bleibt aber dem Familienvater vorbehalten.'³⁷

Auch über die Haushaltsgeräte kann man etwas erfahren:

'Die Gemeindeverwaltung führte Gasautomaten ein; sie läßt auf ihre Kosten die Zu- und Steigleitungen ausführen, stellt kostenlos in jeder Wohnung einen Gasautomaten, einen zweiflammigen Gasherd mit Sparbrenner, sowie in die Küche oder in einen Wohnraum einen Beleuchtungskörper. Der Arbeiter rühmt diese Einrichtung sehr...'³⁸

weniger gebräuchlichen Produkte, wie die wenigen Gewürze - Muskatnuß, Pfeffer, dann Stärke, Erbsmehl, wie die Flüssigkeiten Essig, Öl, Petroleum - besorgt die Bäuerin anlässlich des Kirchganges im Dorfe oder in den außerhalb liegenden Handlungen. Die im Großen bestellten Waren läßt die Bäuerin von der Bahnstation entweder durch die Boten...oder durch den Milchfuhrmann...gegen Entgelt bis in die Nähe des Hofes bringen, wo ihn gerade sein Weg vorbeiführt; dort werden die Waren dann durch den Dienstboten des Hofes abgeholt und heimgebracht.'

35 So etwa bei KRZIZA, Alfons (Bearb.): 259 deutsche Haushaltungsbücher geführt von Abonnenten der Zeitschrift 'Nach Feierabend' in den Jahren 1911-1913, Leipzig 1915, S. 8-23, 270-278.

36 WOHLGEMUTH, 1913, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 88-89.

37 BITTMANN, 1914, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 89.

38 Ebd., S. 21.

Haushaltsrechnungen gelten als die Quellengattung mit den besten Informationen über den privaten Verzehr. Dies zu Recht, aber sie enthalten nicht nur Verbrauchsmengen, sondern geben auch Anhaltspunkte zur Einschätzung der sozialen Komponente der Mahlzeit:

'Das Morgenbrot besteht in Kaffee und Wecken oder gerösteten Kartoffeln. Das Vesper des Vaters besteht aus 1 Flasche Bier, Brot, Wurst oder Käse. Die Kinder nehmen keine geistigen Getränke auf. Der Vater ißt öfter bei seiner Tochter, welche auf der Ziegelei wohnt, unentgeltlich zu Mittag: Suppe, Gemüse und Fleisch. Der Sohn und die Tochter essen meist zusammen eine Portion Essen in der Fabrikspeiseanstalt für 30 Pfg. Die Familienangehörigen zu Hause essen nur Sonntags Fleisch. Abends gibt es für alle Suppe, Kartoffeln, Milch oder Salat.'³⁹

Dargeboten wird zumeist Material, welches sich nicht auf die gemeinsame Mahlzeit der Familie bezieht; an dessen Stelle tritt häufig die Schilderung neuartiger Verzehrsituationen:

'Volksküchen und Wirtschaften sind von dem weiblichen Teil der Arbeiterschaft nur spärlich besucht. Die Mädchen sammeln sich teils in den von den Fabriken zur Verfügung gestellten Umkleide- und Aufenthaltsräumen, teils strömen sie auf die Fabrikhöfe, auf Straßen oder freie Plätze hinaus, um dort auf Bänken oder Abhängen sitzend ihre Blechtöpfe in sehr primitiver Weise auszulöffeln. Die nach unserem Empfinden fast unerträgliche Ungemütlichkeit in dieser Art das Essen einzunehmen, wird von der Arbeiterin augenscheinlich nicht so stark empfunden wie die Beobachtung und das gefürchtete Bekritteln der Mahlzeit durch die Mitarbeiterinnen, dem sie sich in geschlossenen Räumen aussetzt.'⁴⁰

Sämtliche Auszüge bilden übliche, keineswegs außergewöhnliche Teile qualitativer Haushaltsrechnungen. Sie können einen Eindruck vermitteln vom historischen Gehalt derartiger Quellen, einem Gehalt, der schwerlich in rein quantitative Analysen einzubringen ist. Deutlich aber sollte sein, daß die eingangs aufgeführte quantitative Haushaltsrechnung lediglich den Grundstock einer Quellengattung bildet, die weit mehr birgt als 'wimmelnde Ziffern'⁴¹.

Die badische Überlieferung, die hier herangezogen wurde, brachte gewiß eine überdurchschnittliche Zahl qualitativer Haushaltsrechnungen her-

39 FUCHS, 1901, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 243.

40 BAUM, 1906, a.a.O. (wie Anm. 26), S. 68.

41 OLDENBERG, Karl: Die Konsumtion, in: Grundriß der Sozialökonomik, Abt. II, T. I, 2. Neubearb. Aufl., Tübingen 1923, S. 188-262, hier 220.

vor, hinsichtlich des Gesamtumfangs steht sie jedoch mehreren Regionen des deutschsprachigen Raumes nach. Bayern, Brandenburg/Berlin, Sachsen oder Hessen weisen entsprechende, teils größere Zahlen von Einzelstudien auf.⁴²

3. Ein Blick auf die insgesamt vorhandenen Haushaltsrechnungen kann ferner verdeutlichen, daß der Weltkrieg keineswegs einen Bruch für diese Art der Konsumstatistik bildete: Die Weimarer Republik brachte eben nicht nur 1927/28 eine hochdifferenzierte und aussagefähige amtliche Massenerhebung hervor⁴³, sondern daneben entstand eine große Zahl umfangreicher Untersuchungen, die vornehmlich von Berufsverbänden erstellt wurden, zu der aber auch die statistischen Ämter der Länder vieles beigetragen haben.⁴⁴ Der damit einhergehende relative Bedeutungsverlust wis-

42 Die Bestände des Verfassers weisen folgende Einzeltitel auf: Bayern: 122, Brandenburg (Berlin): 111 (84), Sachsen: 81 und Hessen: 86. Die Vergleichszahl für Baden lautet 109. Besonders gehaltvoll sind ferner die 66 Hamburger Primärquellen.

43 Die Lebenshaltung von 2000 Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenhaushaltungen. Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen im Deutschen Reich vom Jahre 1927/28, bearb. im Statistischen Reichsamt, 2 T., Berlin 1932.

44 Die wichtigsten Erhebungen der Berufsverbände sind: Was verbrauchen die Angestellten? Ergebnisse der dreijährigen Haushaltstatistik des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes, Berlin 1931; BERNIER, Wilhelm: Die Lebenshaltung, Lohn- und Arbeitsverhältnisse von 145 deutschen Landarbeiterfamilien. Ergebnis einer Erhebung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930, Berlin 1931; BOHLEN, 1932, a.a.O. (wie Anm. 28); Der Haushalt der Kaufmannsgehilfen. 300 Haushaltsrechnungen. Eine Erhebung und Untersuchung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Hamburg 1927; HOFER, Max (Bearb.): Die Lebenshaltung des Landarbeiters. Wirtschaftsrechnungen von 130 Landarbeiterfamilien. Eine Erhebung des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer (christlich-nationale Gewerkschaft), Berlin 1930; Die Lebenshaltung der Bauarbeiter nach Wirtschaftsrechnungen aus dem Jahre 1929, Berlin 1931; Die Lebenshaltung des deutschen Reichsbahnpersonals. Ergebnisse einer Erhebung von Wirtschaftsrechnungen unter den Arbeitern und Beamten der deutschen Reichsbahngesellschaft, Berlin 1930; SUHR, Otto: Die Lebenshaltung der Angestellten. Untersuchungen auf Grund statistischer Erhebungen des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Berlin 1928. Erhebungen der statistischen Kommunal- und Landesämter u.a.: Die Erforschung der Lebenshaltungskosten (sogen. Existenzminimum), Statistische Monatsberichte der Stadt Gelsenkirchen 3, 1922, S. 98-99, 122-123, 143-144, 169-170, 193-195, 219-221, 244-245, 293-294; 4, 1923, S. 18-19, 41-42, 64-66; Erhebung von Wirtschaftsrechnungen in Berlin im November 1925, Berliner Wirtschaftsberichte 4, 1927, S. 350-355; TRÜDINGER: 9 württembergische Haushaltsrechnungen, ein Beitrag zur Statistik des Haushaltsaufwands, Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1925/26, Stuttgart 1927, S. 197-209; FREYSENG, Emmy: Magdeburger Haushaltsrechnungen der minderbemittelten Bevölkerung in den Jahren 1907,

senschaftlicher Einzelstudien spiegelt allerdings die zunehmende Funktionalisierung der Haushaltsrechnungen in der Lohn- und Sozialpolitik der Weimarer Republik. Mit der Etablierung von Preis- und Lebensstandardindizes wurden derartige Erhebungen als Korrektiv bestehender Warenkorbzusammensetzungen immer bedeutender.⁴⁵ Der Eindruck des Bruches in der Geschichte der Privatwirtschaftsstatistik ist v.a. durch Veränderungen innerhalb der Diskussion über die methodischen und theoretischen Probleme zu erklären. Zum einen tritt an die Stelle der Methodendiskussion eine breite Debatte über ökonomische und soziale Indizes, zum anderen führt die innere Entwicklung der Nationalökonomie zu deren weitgehender Diskussionsabstinenz, die erst mit der Mathematisierung der Konsumforschung in den angelsächsischen Staaten überwunden wurde.⁴⁶ Während der Weimarer Republik und auch während der 30er Jahre verringerte sich die Zahl der Einzelbudgets nicht, nahm gegenüber der Vorkriegszeit vielmehr absolut zu.⁴⁷ Der Eindruck des Bruches hängt

1920/24 und 1927/28, Statistisches Jahrbuch der Stadt Magdeburg für das Jahr 1928, Bd. 5, Magdeburg 1929, S. 147-210; MOMMER, Paul: Die Lebenshaltung thüringischer Arbeiterfamilien, Vierteljahresberichte des Thüringischen Statistischen Landesamtes in Weimar 9, 1930, S. 9-17, 55-65; Die Lebenshaltung der wirtschaftlich schwachen Bevölkerung in Hamburg in den Jahren 1925 bis 1929, insbesondere im Jahre 1927. Auf Grund von Wirtschaftsrechnungen von Haushaltungen, Hamburg 1931. Letztere Studie mit weiterführenden Literaturangaben zu den Hamburger Erhebungen, die Hunderte von Einzelhaushalten der Weimarer Republik umfassen.

- 45 KUCZYNSKI, R[obert René]: Das Existenzminimum und verwandte Fragen, Berlin 1921; VIERLING: Die einkommenspolitische Bedeutung neuer Haushaltserhebungen, Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt 36, 1927, Sp. 161-166; BA Potsdam 62 DAF 3, Nr. 8834 und 8835: Lebenshaltung und Indexproblematik, enthält Hunderte von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zum Thema; Die Messung der Lebenshaltungskosten. Aufgaben und Praxis der Indexberechnung, Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 46, 1937, S. I.149-I.165.
- 46 Zur Indexfrage s.: MORGENROTH, Wilhelm: Indexziffern, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 5, Jena 1923, S. 392-408; Die Reform der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, Wirtschaft und Statistik 5, 1925, S. 159-163; HABERLER, Gottfried: Der Sinn der Indexzahlen. Eine Untersuchung über den Begriff des Preisniveaus und die Methoden feiner Messung, Tübingen 1927; Neuberechnung der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, Wirtschaft und Statistik 14, 1934, S. 626-631. Das entscheidende Werk der mathematisierten Nationalökonomie war ALLEN, R[oy] G[eorge] D[ouglas]/BOWLEY, A.L.: Family Expenditure. A Study of its Variation, London 1935. Einen Überblick vermittelt SCHMUCKER, Helga: Zur methodischen Entwicklung der empirischen Nachfrageanalyse in den letzten zwanzig Jahren, Weltwirtschaftliches Archiv 80, 1958, S. 1-86.
- 47 Diese Aussage gilt nur mit Abstrichen für die Zeit des Nationalsozialismus, denn

schr stark mit der häufig unbefriedigenden Datenlage des Zeitraums 1914-1923 zusammen, dadurch aber sollte man sich nicht den Blick auf die folgende Zeit verstellen lassen.

4. Innerhalb der Geschichte der Haushaltsstatistik wird zudem von der bisherigen Forschung ein Sektor kaum beachtet, der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wachsendes Gewicht gewann: Sozialhygienische und medizinisch-physiologische Haushaltsrechnungen haben v.a. für das Jahrzehnt der Nahrungskrise 1914-1923 entscheidende Bedeutung für die historische Forschung.⁴⁸ Wie die qualitativen Haushaltsrechnungen sind auch sie kaum systematisierbar, bilden zumeist regional begrenzte Einzelstudien.⁴⁹

hierüber liegt keine vollständige Bibliographie vor. Deutlich ist aber der starke Bezug auf ländliche Populationen und Ernährungslagen.

- 48 Zumeist bezieht man sich auf die bekannten Erhebungen des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen bzw. deren Bearbeitungen. Vgl. TRIEBEL, Armin: Variations in Patterns of Consumption in Germany in the Period of the First World War, in: WALL, Richard/WINTER, Jay (Hg.): *The Upheaval of War. Family, Work and Welfare in Europe, 1914-1918*, Cambridge u.a. 1988, S. 159-195. Es existiert allerdings noch eine begrenzte Anzahl von unabhängigen Regionalstudien für die Zeit des Krieges, etwa WELKER, Georg: *Die Münchener Erhebung über den Lebensmittelverbrauch im Februar 1915*, München/Berlin/Leipzig 1916; EHRENBURG, Richard: *Mittelstands-Haushaltungen in der Kriegszeit*, Archiv für exakte Wirtschaftsforschung 8, 1917, S. 24-42; SCHABELL, Hildegard: *Zwei Mittelstandshaushaltungen in der Kriegszeit. Eine Untersuchung der Lebenshaltung, insbesondere der Ernährung im Kriege*, Diss. Rostock 1920; FREISE, Richard: *Ein Beitrag zu den Ernährungsverhältnissen der ländlichen Bevölkerung Oberhessens im ersten Kriegsjahr*, Med. Diss. Berlin 1920.
- 49 Aus der Vielzahl verstreuter Studien seien genannt: BLUM, Otto: *Die Ernährungsverhältnisse der kleinstädtischen und ländlichen Bevölkerung während der Kriegszeit*, Med. Diss. München 1917; GOTSCHLICH, E./GUTH, F.: *Hygienische Studien über Volksernährung mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Saarbrücken in den Jahren 1916-1917*, Öffentliche Gesundheitspflege 4, 1919, S. 365-379, 401-420; LICHWITZ, L.: *Untersuchungen über die Ernährung im Kriege. III. Ueber die Ernährungsverhältnisse der Göttinger Bevölkerung in den Monaten Juli bis September 1916*, Berliner Klinische Wochenschrift 54, 1917, S. 523-524; LOEWY, A./BRAHM, C.: *Untersuchungen über Art und Wirkung der Kriegsernährung*, Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie 23, 1919, S. 169-194; MÜLLER, Franz: *Die Kosten der Ernährung eines Kindes in Friedens- und Kriegzeiten*, Berlin 1915; RÜHLING, Mathilde: *Betrachtungen über den Lebensunterhalt von 5 Arbeiterfamilien der Stadt Gelsenkirchen für die Monate April-August 1922 auf Grund von Haushaltbüchern*, Med. Diss. Göttingen o.J. [1925]; SCHÜTZ, Franz: *Über das Ernährungsbudget*, Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten 83, 1917, S. 19-88. Insgesamt sind auf diesem Felde je nach Zählung 80-120 Einzelstudien aus der Zeit zwischen 1880 und 1930 vorhanden.

Da während des Ersten Weltkrieges private Erhebungen untersagt waren und in der Folgezeit die Inflation/Hyperinflation Haushaltsuntersuchungen entscheidend erschwerte, bilden sie wertvolle Ergänzungen, teilweise gar unersetzbares Material für diesen Zeitraum. Auch hier gilt zu beachten, daß die duale Struktur den Blick auf diesen Seitenpfad förmlich ausschloß.

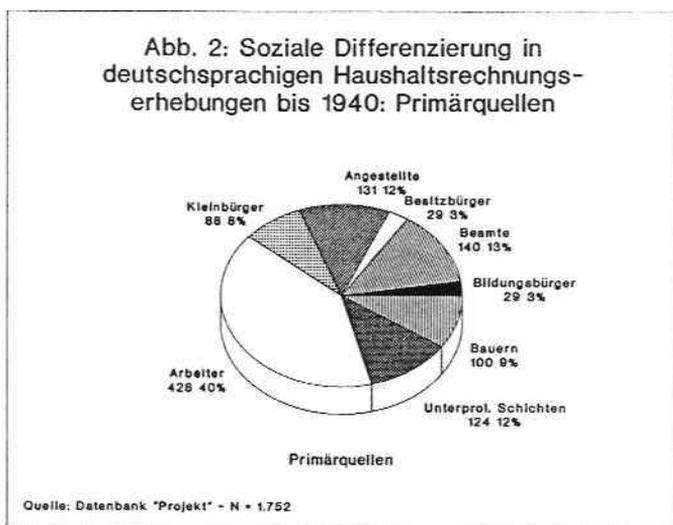
5. Eine angemessene Einschätzung der Haushaltsrechnungen hätte stärker zwischen den vorhandenen Primärquellen und dem anders gelagerten wissenschaftlichen Diskurs zu unterscheiden. Die Bedeutung dieser Differenz erhellt eine Analyse des vorhandenen Titelbestandes. Die zeitliche Verteilung der Primärerhebungen (Abb. 1) belegt, daß das Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg die Blütezeit der Privatwirtschaftsstatistik bildete.



Bedeutsamer aber ist zweierlei: Erstens besteht seit den 1870er Jahre ein beachtlicher Fundus von jeweils etwa einhundert Titeln pro Jahrfünft. Abgesehen vom Jahrzehnt 1905-1914 weist die Privatwirtschaftsstatistik zumindest für den Zeitraum 1880-1930 eine bemerkenswerte Konstanz und Kontinuität auf. Davon aber weicht zweitens der wissenschaftliche Diskurs deutlich ab. Er intensivierte sich seit Mitte der 1870er Jahre, stieg zwischen 1900 und 1914 sprunghaft an, nahm zwischen 1915 und 1924 überproportional ab, ehe v.a. die Diskussionen um die Reichserhebung 1927/28

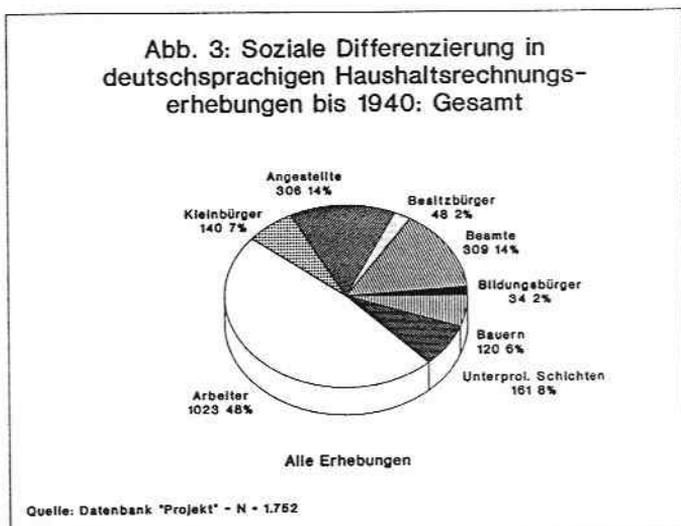
ihn zu einem neuen quantitativen Hoch führten. Die Vorstellung eines Bruches innerhalb der Geschichte der Privatwirtschaftsstatistik scheint daher vornehmlich ein Reflex auf die Entwicklung der Sekundärliteratur zu sein.

Eine ähnliche Dominanz der Sekundärliteratur über die Primärerhebungen besteht bei der Einschätzung der sozialschichtspezifischen Ausrichtung der Haushaltsrechnungen. Während sie zumeist als typische Quellen zur Erhellung der Lebenssituation der bessergestellten Arbeiter bzw. weniger ausgewählter bürgerlicher Gruppen gelten, zeigt Abb. 2 ein anderes Bild.



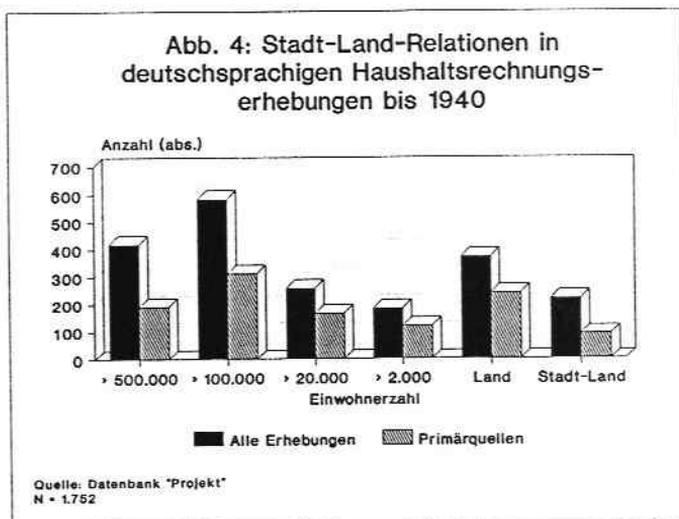
Obwohl die Arbeiter - auch angesichts der im Regelfall umfangreicheren Erhebungen - deutlich dominieren, ist der Unterschied zur sozialen Gesamtgliederung der deutschsprachigen Bevölkerung nicht besonders ausgeprägt. Das Bild verändert sich, betrachtet man alle Titel inklusive der Sekundärliteratur (Abb. 3 auf Seite 70). Der wissenschaftliche Diskurs thematisiert deutlich unterproportional die jeweiligen Enden der sozialen Skala, während die Erhebungen über Beamte, Angestellte und insbesondere Arbeiter vorrangig diskutiert werden. Auch hier dürfte sich also das übliche Bild der Quelle stark auf Grund der Sekundärliteratur gebildet haben.

Abb. 3: Soziale Differenzierung in deutschsprachigen Haushaltsrechnungserhebungen bis 1940: Gesamt



Analog sieht es bei der Stadt-Land-Verteilung der Haushaltsrechnungen aus (Abb. 4). Obgleich die Mehrzahl der Erhebungen sich auf Großstädte, v.a. die Metropolen ab 500.000 Einwohner konzentriert, ist die Zahl der

Abb. 4: Stadt-Land-Relationen in deutschsprachigen Haushaltsrechnungserhebungen bis 1940

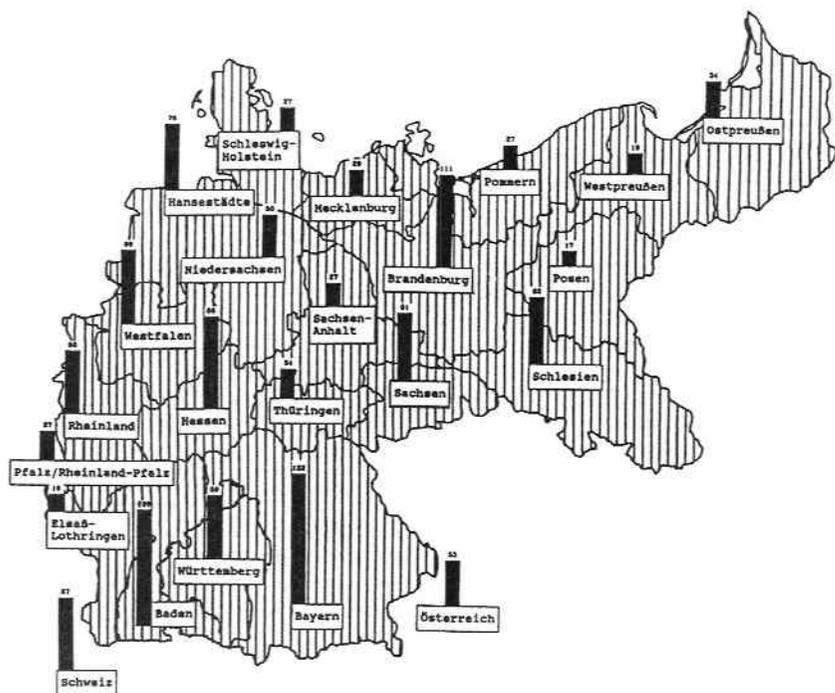


Titel über Mittel- und Kleinstädte bzw. das Land bemerkenswert hoch. Zugleich wird offenbar, daß innerhalb der Wissenschaft vornehmlich die großstädtischen Erhebungen bzw. direkt die Stadt-Land-Unterschiede diskutiert wurden. Wiederum dürfte der durch Sekundärliteratur vermittelte Eindruck die realen Möglichkeiten der Quellengattung verdecken.

Quellendefizite verdeutlicht demgegenüber die regionale Verteilung der Primärquellen. Abb. 5 verdeutlicht, daß der Schwerpunkt der Erhebungen im Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland lag. Abgesehen von Berlin, Sachsen und Schlesien liegen die Zahlen der mittel- und ostdeutschen Gebiete deutlich unter dem Durchschnitt. Tendenziell zeigt sich auch, daß in den nichtpreußischen deutschen Staaten die Privatwirtschaftsstatistik größere Bedeutung hatte. Bayern, Baden und Sachsen ragen besonders hervor, während auf der anderen Seite Österreich deutlich hinter Preußen zurückbleibt.

Diese wenigen Ergebnisse weisen darauf hin, daß die bisherige Forschung insgesamt von einem einseitigen Bild der Privatwirtschaftsstatistik ausgegangen ist. Wichtiger als die zu geringe Zahl und die zu homogene

Abb. 5: Regionale Verteilung deutschsprachiger Haushaltsrechnungserhebungen bis 1940



Struktur der analysierten Quellen ist aber, daß Haushaltsrechnungen zur Beantwortung von Fragen herangezogen werden, für die sie sich nur bedingt eignen. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen.

2. Sackgassen der Arbeit mit Haushaltsrechnungen

Angesichts einer Vielzahl methodischer Probleme erfordert die Arbeit mit Haushaltsrechnungen besondere Sorgfalt, denn die ziffernmäßige Abstraktion privaten Konsums führt bei der vermeintlichen Konkretheit der Daten häufig zu einer Überbeanspruchung der Quelle, die notwendig falsche Ergebnisse gebiert.

1. Die mangelnde Rückfrage an die Erhebungstechnik und deren Folgen für mögliche Ergebnisse kennzeichnet eine Reihe von Arbeiten der neueren Wirtschaftsgeschichte - hierin Nachfolger der zeitgenössischen 'Wirtschaftsrechnungsideologie'⁵⁰. So wird trotz beachtenswerter kritischer Einwände⁵¹ die erste Haushaltsrechnungserhebung des Statistischen Reichsamtes 1907/08 zumeist als eine späteren Untersuchungen gleichzustellende Quelle genutzt und für Fragen verwendet, die von der Erhebungstechnik ausgeschlossen sind. Das Faszinosum der greifbaren Zahl dominiert hier die ernüchternde Rückfrage an das Basismaterial.

50 FLEMMING/WITT, 1981, a.a.O. (wie Anm. 4), S. XXVII.

51 Aus der zeitgenössischen Diskussion hier einige wichtigere Titel: BÜCHER, Karl: Zur Frage Haushaltsbudgets oder Wirtschaftsrechnungen?, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 63, 1907, S. 142-153; GÜNTHER, Adolf: Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien in Deutschland, Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt 19, 1909/10, Sp. 887-890, 922-925, 951-954; GERLOFF, Wilhelm: Rez. v. Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich, Berlin 1909, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 66, 1910, S. 190-197; ALBRECHT, Gerhard: Das Einnahmehudget des Arbeiterhaushaltes, Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 70, 1914, S. 371-424; DERS.: Die Ausgabenverteilung im Haushalte des Arbeiters und des mittleren Beamten, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich NF 38, 1914, S. 1389-1428; DERS.: Die Struktur des Ausgabenbudgets verschiedener Bevölkerungsschichten auf Grund neuerer haushaltsstatistischer Erhebungen, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 102, 1914, S. 300-326; SCHIFF, Walter: Zur Methode und Technik der Haushaltstatistik, Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung 3, 1914, S. 35-109; DERS.: Der Einfluß von Wohlhabenheitsgrad, Einkommenshöhe und Familiengröße auf die Befriedigung der Bedürfnisse. Theoretische und statistische Tatsachen, Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 26, 1917, S. 1-135. Keiner dieser Titel wurde von Wiegand herangezogen.

Deutlicher Beleg für diese Herangehensweise sind z.B. Arbeiten des Sozialwissenschaftlers Erich Wiegand, die v.a. die langfristige Wohlfahrtentwicklung seit der Jahrhundertwende behandeln. Um den Blick auf die wenigen großen, scheinbar einfacher zu handhabenden Erhebungen zu lenken, schiebt er dabei zuerst ohne überzeugende Begründung sämtliche Erhebungen vor 1907/08 als zu klein, sozial und regional begrenzt bzw. mit spezifischen Fragestellungen überfrachtet beiseite.⁵² Zwar gilt letzteres seiner Ansicht nach auch für die Untersuchung des Statistischen Reichsamtes⁵³, zwar ist auch diese nicht repräsentativ, stimmen die Kategorien nicht mit denen späterer Erhebungen überein und deutet die hohe Zahl von Haushaltsrechnungen mit Fehlbeträgen auf eine nicht ganz richtige Aufbereitung, aber all dies hat keine direkten Folgen für die Interpretation der Daten. Weitergehende Fragen nach regionalen und qualitativen Unterschieden umgeht der Autor: 'Qualitative Unterschiede, beispielsweise in der Verwertung und Ausnutzung von Nahrungsmitteln, können im Rahmen von Wirtschaftsrechnungen ohnehin kaum ermittelt werden.'⁵⁴ Ansonsten übernimmt er ohne größere Distanz zur Quelle alle deren Vorgaben. Dabei übersieht er die Spezifika der Erhebungstechnik, die seine Ergebnisse deutlich relativieren: So kennt die Reichserhebung 1907/08 keine Einnahmen im Sinne einer Ausgabenminderung.⁵⁵ Was das bedeutet, mag die Rechnungslegung der Untervermietung verdeutlichen, die immerhin in knapp 25% der Haushalte vorkam. Nehmen wir an, eine Familie mietet eine Wohnung für 400 M, untervermietet davon die Hälfte

52 WIEGAND, Erich: Die Entwicklung der Einnahmen- und Ausgabenstrukturen privater Haushalte seit der Jahrhundertwende, in: DERS./ZAPF, Wolfgang (Hg.): Wandel der Lebensbedingungen in Deutschland. Wohlfahrtentwicklung seit der Industrialisierung, Frankfurt a.M. 1982, S. 155-235, hier 158. Anders dagegen WIEGAND, Erich: Versorgungslagen privater Haushalte zu Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts, in: PIERENKEMPER, Toni (Hg.): Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive. Zum Wandel des privaten Verbrauchs im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1987, S. 25-52, wo einige dieser vermeintlich geringerwertigen Studien dann doch herangezogen werden.

53 Wie Wiegand zu der Aussage kommt, 'es sollten die Belastungen verschiedener Bevölkerungskreise durch Zölle und Verbrauchsabgaben ermittelt werden' (WIEGAND, 1982, a.a.O. (wie Anm. 52), S. 159), wurde leider nicht belegt. Hier liegt die Verwechslung einer zeitgenössischen Problemlage mit einem konkreten Erhebungsplan vor.

54 Ebd., S. 167.

55 Vgl. SCHIFF, 1914, a.a.O. (wie Anm. 51), S. 85-87.

für 250 M, so werden der Gesamtausgabe (400 M) in der abschließenden Haushaltsrechnung Einnahmen von 250 M entgegengesetzt. Dieses Verfahren erhöht die Einnahmen und Ausgaben künstlich (und damit den Grad der 'Wohlhabenheit', der in der Erhebung unsinnigerweise mit der Höhe der Ausgaben gleichgesetzt wird), denn faktisch handelt es sich um 200 M Mietausgaben und 50 M Einnahmen aus Untervermietung. Es läge also hier eine nicht faktische, sondern nur rechnerische Erhöhung der Mietausgaben um 100% und der Einnahmen aus Untervermietung um 500% vor. Nicht zuletzt aus diesem Grunde weichen die Mietziffern der Reichserhebung deutlich von denen anderer Enquêtes ab. Zugleich müssen daher alle weiteren Prozentziffern Wiegands in Frage gestellt werden.

Auf der anderen Seite werden einzelne Bereiche des Haushaltshandelns eindeutig unterschätzt, so v.a. der nichtmonetäre Naturalien Sektor, für deren Aufgliederung die Reichsstatistiker zwei einander widersprechende Aufnahmekriterien angaben.⁵⁶ Beide erhöhen aber - wenn korrekte Umrechnungen vorgenommen worden sind - wiederum künstlich die Einnahmen (und damit den Grad der Wohlhabenheit)⁵⁷: Wenn ein Garten mit einem Kostenaufwand von 15 M einen gleich hohen Ertrag hat, so ist dies rechnungsmäßig gleichzusetzen mit einem Einkauf von 15 M. In der Erhebung 1907/08 dagegen erscheint der Gartenertrag jeweils als Einnahme von 15 M und je nach Aufnahmemethode entweder als 15 M Ausgabe für

56 'Wenn in einer Familie Naturalnutzungen, z.B. aus eigenem Hause, Garten, gepachtetem Land, Vieh oder Geflügel, vorhanden waren, und die Art derselben erkennbar war, so sind sie nach ihrem Marktwert in Einnahme gestellt und bei den Ausgaben da, wo sie hingehören, z.B. das selbstbewohnte Haus bei Wohnung, das selbstverzehrte Gemüse bei Nahrung, in Ansatz gebracht worden'. Erwerbskosten bei der Gewinnung von Naturalien sollten dabei von den Barausgaben abgezogen werden. War über die Art der Naturalien nichts bekannt, so erschienen die Kosten nach wie vor bei den Ausgaben, während die Naturaleinkünfte keine Folgen für die Einkommenseite hatten (Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche, bearb. im Kaiserlichen Statistischen Amte. Abt. f. Arbeiterstatistik, Berlin 1909, S. 1). Dagegen wurde an anderer Stelle der Publikation bezüglich der Naturalien bestimmt, 'daß der Marktwert der gezogenen Nutzungen (Wohnung, Erträge des Garten- und Feldbaues, der Geflügel- oder Viehzucht usw.) in Einnahme, in Ausgabe dagegen nur der Marktwert abzüglich der Produktivkosten (z.B. der Kosten der Aussaat, des Viehfutters usw.) gestellt' wird, 'weil diese Produktionskosten bereits unter den baren Ausgaben erscheinen müssen' (ebd., S. 13*).

57 Das folgende Beispiel stammt von SCHIFF, 1914, a.a.O. (wie Anm. 51), S. 84, Anm. 1.

Nahrung oder aber als 15 M Erwerbskosten.⁵⁸ Da sich aufgrund derartiger methodischer Probleme die Höhe der Einnahmen verschiebt, verschieben sich auch die darauf gründenden Kategorisierungen der Stufen der Wohlhabenheit, d.h. der Höhe der Ausgaben. Somit werden Haushalte auf eine Ebene gestellt, die bei kritischer Rückfrage an die Quelle deutlich voneinander geschieden werden müßten.⁵⁹ Wiegand übernimmt ebenso unkritisch die Berufskategorisierung der Reichserhebung, seine Argumentation wird so zur Tautologie: Statt anhand der Analyse der Einzelbudgets zu überprüfen, ob es für bestimmte Erwerbsklassen bestimmte Konsummuster gab, werden die Berufskategorien mit Erwerbsklassen gleichgesetzt und die durchschnittlichen Verbrauchsunterschiede mit heterogenen Konsumstilen. Wiedergabe und nicht Analyse der Quelle steht offenbar im Mittelpunkt. Deutlich wird dies auch, wenn Wiegand als Vergleichsmaßstab der Haushalte einzig deren absolute Größe nimmt. Alter, Geschlecht, Region - all dies interessiert nicht, ein Witwerhaushalt mit vier minderjährigen Kindern ist gleichzusetzen mit dem Haushalt eines Ehepaares mit Kleinkind, Dienstmädchen und der Mutter des Ehemannes.⁶⁰ Die Kritik wäre fortzusetzen, aber es dürfte hinreichend deutlich sein, daß es sich bei Wiegands Sekundäranalyse um eine zahlengläubige Untersuchung ohne Rückfrage an die Erhebungsmodalitäten und den historischen Sinn der Zahlenangaben handelt. Dies gilt ebenso für seinen langfristigen Vergleich.⁶¹ Der Ertrag derartiger Studien ist eben keine quantitative Absicherung allgemein angenommener Trends, vielmehr verflüchtigt sich das Ergebnis angesichts einer nur oberflächlichen Rückfrage an die Quellen.

2. Mangelnde Quellenkritik ist auch Grundlage des auf Nahrungsmittel

-
- 58 Auf derartige Probleme geht Wiegand auch in anderen Arbeiten nicht ein, selbst wenn die Frage nach dem Umfang 'haushaltsorientierter Versorgung' im Zentrum steht. So vergleicht er rein quantitativ äußerst heterogene Erhebungen und meint ohne Begründung, daß derartige 'Ungenauigkeiten die Validität der Ergebnisse kaum beeinflussen' (WIEGAND, 1987, a.a.O. (wie Anm. 52), S. 34).
- 59 Auch die im Deutschen Reich bestehenden regionalen Preisdifferenzen werden mit dieser Art der Aufbereitung planiert. Was Geldausgaben faktisch bedeuten, wird nicht hinterfragt.
- 60 Es ist bezeichnend, daß Wiegand das Engelsche Gesetz auf dieser Basis 'bestätigt' (WIEGAND, 1982, a.a.O. (wie Anm. 52), S. 175). Wurden da nicht Reduktionsziffern vergessen und ist daher diese 'Bestätigung' ohne Wert?
- 61 S. Lebenshaltung, 1932, T. 1, a.a.O. (wie Anm. 43), wo ausdrücklich erwähnt wird, daß es keine direkte Vergleichbarkeit beider Erhebungen gibt.

begrenzten Versuchs, Verbrauchsangaben aus Haushaltsrechnungen kalorisch umzurechnen. Dahinter stand und steht das Bemühen, die heterogenen Ernährungslagen einzelner Familien und Personen auf einem der Physiologie entsprechenden Generalnenner zu objektivieren. Diesen hatte Max Rubner mit seinen 'Calorimetrischen Untersuchungen' 1883 experimentell ermittelt, und nachfolgende Einzelanalysen der einzelnen Nahrungsmittel gaben dann den Forschern vermeintlich exakte Handreichungen für die Umrechnung von Verbrauchsmengen.⁶² Doch schon an den ersten Studien dieser Art⁶³ wurden die wesentlichen Probleme deutlich:

a) Haushaltsrechnungen enthalten zumeist den Verbrauch kompletter Familien, d.h. von Individuen unterschiedlichen Alters und Geschlechts. Zurechnungen auf einzelne Personen sind dabei nicht möglich.

b) Der Versuch, Nahrungsmittelkonsum mittels Äquivalenzskalen und Kostmaßen tiefer zu differenzieren, hat zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Die angewandten Methoden unterscheiden sich v.a. hinsichtlich der Einschätzung des Nahrungsverhaltens von Kindern und Jugendlichen ohne fundierte Begründung um mehr als das Doppelte.⁶⁴

c) Abstraktionsmethoden dieser Art reflektieren nicht, daß die Konsummuster auch einzelner Nahrungsmittel eminent alters- und ge-

62 RUBNER, Max: Calorimetrische Untersuchungen, Zeitschrift für Biologie 21, 1885, S. 250-334, 337-410. Rubner war sich allerdings der Abstraktionsleistung immer gewahr: 'Die Physiologie kennt keine allgemeingültige, einheitlich angewandte Ernährungsformel.' (DERS.: Wandlungen in der Volksernährung, Leipzig 1913, S. 43).

63 Etwa WURM, Emanuel: Die Volksernährung, wie sie ist und wie sie sein soll, Dresden 1889; WÖRISHOFFER, 1891, a.a.O. (wie Anm. 26); WURM, Emanuel: Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter. Ernährung und Wohnung, Einkommen, indirekte Besteuerung, Erkrankung und Sterblichkeit. Nebst einem Anhang: Die Zusammensetzung der Nahrungsmittel, Dresden 1892; KUHNA, [Stanislaus]: Die Ernährungsverhältnisse der industriellen Arbeiterbevölkerung in Oberschlesien. In amtlichem Auftrage ausgearbeitet im Winter 1891/1892, Leipzig 1894. Umrechnungen erfolgten natürlich zuvor in der physiologischen Literatur, vgl. die Zusammenstellungen bei MOLESCHOTT, Jac.: Physiologie der Nahrungsmittel. Ein Handbuch der Diätetik, 2. völlig umgearb. Aufl., Giessen 1859, S. 216-226 und RUBNER, Max: Lehrbuch der Hygiene. Systematische Darstellung der Hygiene und ihrer wichtigsten Untersuchungs-Methoden, 4. Aufl., Leipzig/Wien 1892, S. 471-482.

64 Vgl. den Überblick bei KRECK, Johannes: Die Verbrauchseinheiten-Methode, in: Beiträge zur Ernährungsstatistik, Leipzig 1938, S. 32-59. Weitere Literatur in TRIEBEL, Armin: Vergleichbar machen, ohne Gleichzumachen. Äquivalenzskalen in der historischen Konsumforschung, in: PIERENKEMPER, Toni (Hg.): Zur Ökonomik des privaten Haushalts. Haushaltsrechnungen als Quelle historischer Wirtschafts- und Sozialforschung, Frankfurt a.M. 1991, S. 98-141.

schlechtsabhängig sind. Je nach Zusammensetzung der Ernährung müßten spezifische Skalen aufgebaut werden. Grundlagen für derartige historische Umrechnungen sind aber nicht vorhanden, selbst heutzutage reichen die Kenntnisse hierfür nur bedingt aus.⁶⁵

d) Kalorische Umrechnungen sind nur sinnvoll, wenn das Gewicht, bedingt auch die Länge der Untersuchten bekannt ist. Denn aus den wenigen Haushaltsrechnungen, die diese Angaben enthalten, geht eine direkte Proportionalität von Gewicht (und bedingt Länge) und verbrauchten Kalorien hervor.⁶⁶ Setzt man daher an die Stelle historischer Körper Durchschnittsziffern, so geht man notwendig fehl.

e) Die kalorische, d.h. brennwertbezogene Beurteilung der Nahrung geht an wesentlichen Fragen der Nahrungsqualität vorbei - hier gilt es vielmehr auch auf den Nährstoff-, Vitamin- und Mineralstoffgehalt sowie die Art und Weise der Zubereitung zu blicken. Diese aber ist mitentscheidend für die physiologische Ausnutzung der Nahrung.⁶⁷

f) Die Kategorien der Haushaltsrechnungen sind zu undifferenziert, um die Vielfalt der Nahrung adäquat einfangen zu können. Auch werden viele Nahrungsmittel nicht nach Gewicht, sondern nach Anzahl bzw. einem festen Preis eingekauft. Die notwendigen Hilfsrechnungen bilden immer ein differenzreduzierendes Moment.

g) Zwischen den eingekauften Mengen und den verzehrten Speisen klafft eine unaufhebbare Lücke. Korrekte Umrechnungen bedürfen der Kenntnis der jeweiligen Zubereitungsweisen, d.h. sowohl der Rezepte als

65 Aktuelle Studien zum Problem bestätigen dies: SANDGRUBER, Roman: Das Essen der Arbeiterfrauen. Geschlechtsspezifische Konsumunterschiede in Arbeiterhaushalten, *L'Homme* 2, 1991, S. 45-56; CHARLES, Nicola/KERR, Marion: Just the Way it is. Gender and Age Differences in Family Food Consumption, in: BRANNEN, Julia/WILSON, Gail (Hg.): Give and Take in Families. Studies in Resource Distribution, London u.a. 1987, S. 155-174; FILIP, Jana/WÖHLKEN, Egon/TRAUTMANN, Christel: Nachfrage nach Lebensmitteln in privaten Haushalten. Eine Auswertung der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1978, 2 Bde., Münster-Hiltrup 1984.

66 ENGHOFF, H./WASTL, H.: Ernährungsstatistische Studien. Mitteilung II, Skandinavisches Archiv für Physiologie 67, 1934, S. 98-116. Hinweise auf dieses Problem schon bei SCHIFF, Walter: Die österreichische Erhebung über Wirtschaftsrechnungen und Lebensverhältnisse von Wiener Arbeiterfamilien, *Allgemeines Statistisches Archiv* 10, 1916/17, S. 509-594, hier 523, A. 1.

67 Vgl. schon die Ausführungen bei SCHUMBURG, W[ilhelm]: Hygiene der Einzelnahrung und Massenernährung, in: WEYL, Th[eodor] (Hg.): *Handbuch der Hygiene*, 2. Aufl., Bd. 3, Abt. 3, Leipzig 1913, S. 381-391.

auch der individuellen Abweichungen.

h) Nicht nur die Art und Weise der Ernährung, sondern auch die Beschaffenheit der Nahrungsmittel differiert vor der Durchsetzung einer standardisierenden Nahrungsmittelindustrie von Region zu Region. Umrechnungen bedingen daher regional unterscheidende Nahrungsanalysen, die es nicht gibt.

i) Der genaue Umfang des Speisenabfalls sowohl bei der Zubereitung als auch beim Verzehr ist nur mit sehr groben Annäherungen zu berechnen.⁶⁸

j) Es gibt keine Möglichkeit, die große Bedeutung der Außer-Haus-Verpflegung kalorisch auszudrücken, denn Haushaltsrechnungen enthalten hierzu keine weitergehenden Informationen. Umrechnungen verfehlen auch daher notwendig die(se) Ernährungsrealität.

k) Die notwendigen Grundlagen einer kalorischen Umrechnung, d.h. entsprechende physiologische Umrechnungstabellen sind zeitgenössisch nur in Ausnahmefällen vorhanden. Angesichts der qualitativen Veränderungen auch in der Zusammensetzung der einzelnen Nahrungsmittel ist eine Übertragung heutiger Werte a priori ausgeschlossen.⁶⁹

l) Die zumeist allgemeinen Ergebnisse kalorischer Umrechnungen sind i.d.R. auch ohne sie zu ermitteln. Veränderungsprozesse können auch auf Basis der Verbrauchsmengen, ja selbst der Preisangaben nachgezeichnet werden.

Ogleich kalorischen Umrechnungen nicht jeder Wert abgesprochen

68 Zusammenfassende Analysen in den diversen Aufl. des Handbuchs 'Chemie der menschlichen Nahrungs- und Genussmittel' von Joseph König. Die umfangreichsten Untersuchungen zur Frage der küchentechnischen Abfälle finden sich bei NEUMANN, R[udolf] O[tto]: Ueber die Verluste von vegetabilischen Lebensmitteln bei ihrer küchentechnischen Zubereitung und deren Bewertung, Technisches Gemeindeblatt 27, 1924, S. 9-13, 29-32, 44-47, 56-60, 67-71, 80-83, 92-95; DERS.: Die animalischen (und vegetabilischen) Nahrungsmittel und ihre Verluste bei der küchentechnischen Zubereitung, in: Ergebnisse der hygienischen Bakteriologie, Immunitätsforschung und experimentellen Therapie, Bd. 10, Berlin 1929, S. 1-188.

69 Man vergleiche etwa die aktuellen Angaben bei SEUSS, Ingrid/HONIKEL, Karl-O[tto]: Zum Nährwertgehalt von Rind- und Schweinefleisch. II. Erhitztes Fleisch, Fleischwirtschaft 68, 1988, S. 980-990 bzw. DIES./SCHOLZ, Werner: Zum Nährstoffgehalt von Rind- und Schweinefleisch. I. Rohes Fleisch, Fleischwirtschaft 68, 1988, S. 834-841 mit denen bei NEUMANN, R[udolf] O[tto]: Die Bedeutung des Markt- und Küchenabfalls bei der animalischen und vegetabilischen Nahrung in Bezug auf den Nährwertgehalt, Klinische Wochenschrift 9, 1930, S. 1268-1272, 1312-1317. 'Fleisch' ist eine historische Kategorie, die als solche bedacht werden muß.

werden kann⁷⁰, gilt bis heute mindestens der skeptische Satz des National-ökonomen Eulenburg: 'Von der Aufstellung eines physiologischen Budgets auf Grund der bloßen Haushaltsrechnungen allein ohne Kenntnis der sonstigen Verhältnisse wird man im allgemeinen Abstand nehmen müssen.'⁷¹ Ansonsten aber sollte der Historiker nach Max Weber vermeiden, 'die lediglich einen imaginären Schein von Exaktheit vortäuschende Umrechnung des hierfür ganz ungeeigneten Materials in »Nährwerte«, »Kalorien« u. dergl. vorzunehmen.'⁷²

3. Folgerungen für die Arbeit mit Haushaltsrechnungen als Quellen der Ernährungsgeschichte

Die beiden aufgezeigten Sackgassen resultieren - zum einen im Bereich des gesamten privaten Konsums, zum anderen im engeren Bereich der Ernährungsgeschichte - primär aus einer Überschätzung des quantitativen Gehalts der Haushaltsrechnungen. Das Gegenteil, d.h. eine zu starke Gewichtung der nichtquantitativen Informationen, fand bisher kaum statt - und es ist nicht abzuwägen, ob hier das 'Negativbild' der quantitativen Quelle stärker gewirkt hat als die geringe Kenntnis über die Möglichkeiten qualitativer und monographischer Haushaltsrechnungen. Bei einer angemessenen Bearbeitung aber wären gerade sie alltagsgeschichtliche Quellen erster Güte.⁷³ Vor dem Hintergrund der aufgezeigten alternativen Historie der Quellengattung und der methodischen und grundsätzlichen

70 Beispiel für einen sinnvollen Einsatz ist die Studie von WAGNER, Wilhelm: Erhebungen über die Verpflegung kleinbäuerlicher Familien im Regierungsbezirk Wiesbaden, Landwirtschaftliche Jahrbücher 79, 1934, S. 39-146.

71 EULENBURG, Franz: Die Bedeutung der Lebensmittelpreise für die Ernährung, in: WEYL, Th[eodor] (Hg.): Handbuch der Hygiene, 2. Aufl., Bd. 3, Abt. 1, Leipzig 1912, S. 14.

72 WEBER, Max: Rez. v. GROÏJAHN, A.: Über Wandlungen in der Volksernährung, Leipzig 1902, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche NF 27, 1903, S. 728-732, hier 728. In die gleiche Richtung zielen die Einwände von RUBNER, 1913, a.a.O. (wie Anm. 62), S. 40. S. auch die Kritik bei SCHIFF, 1914, a.a.O. (wie Anm. 51), S. 108.

73 Ausnahmen sind etwa PLÖSSL, Elisabeth: Weibliche Arbeit in Familie und Betrieb. Bayerische Arbeiterfrauen 1870-1914, München 1983 oder HAGEMANN, Karen: Frauenalltag und Männerpolitik. Alltagsleben und gesellschaftliches Handeln von Arbeiterfrauen in der Weimarer Republik, Bonn 1990.

Probleme einer rein quantitativen Auswertung ist dazu aber ein dreigeteiltes Verfahren notwendig, welches gerade für den Bereich der Nahrung/Ernährung weiterführend sein dürfte.

1. Zum ersten ist eine wohlüberlegte quantitative Auswertung vorzunehmen, deren Endpunkt durch die eigenen Fragestellungen vorgegeben sein muß. Durchschnittsziffern können dabei nicht Ziel, sondern nur Zwischenschritt der Analyse sein.⁷⁴ Umfangreichere statistische Auswertungen sollten daher nur bei umfassender Vergleichbarkeit vorgenommen werden. Im Regelfall werden Gruppierungen und Kategorisierungen erfolgen, deren Ergebnisse mittels differenzorientierter Maßzahlen, d.h. verschiedenen Durchschnittsziffern, Standardabweichungen und Variationskoeffizienten in ihrer Heterogenität sicht- und hinterfragbar gemacht werden sollten. Multivariate Statistik sollte demgemäß nur in Ausnahmefällen eingesetzt werden. V.a. muß bei der Analyse der Nahrung/Ernährung eine klare regionale Abgrenzung gewährleistet sein, denn bis mindestens in die 1960er Jahre hinein dominierte die Region das Ernährungsverhalten und -handeln stärker als die soziale Lage.⁷⁵ Basis dieses ersten Schrittes kann der gesamte Fundus quantifizierbarer Quellenbestandteile sein.

Diese Selbstbeschränkung ist keineswegs reduktionistisch, sondern vielmehr Reflex methodischer Probleme, die weder durch den Einsatz ausgefeilter EDV umgangen noch durch die quellenkritische Relativierung rein quantitativer Ergebnisse erträglicher gemacht werden kann. Sie macht vielmehr Ernst mit der Hilfsfunktion quantitativer Methoden und ist quellenadäquat. Verdecken die seit den 1920er Jahren immer wichtiger werdenden Funktionalisierungen der Haushaltsrechnungen doch, daß es sich

74 Und dies durchaus gemäß dem bekannten Diktum Schnapper-Arndts: 'Die Zahlen lediglich nach ihren Prozentverhältnissen wie nach einer Paßlegitimation zu fragen und dann passieren zu lassen, geht niemals an' (SCHNAPPER-ARNDT, Gottlieb: Zur Theorie und Geschichte der Privatwirtschafts-Statistik, in: DERS.: Vorträge und Aufsätze, hg. v. Leon ZEITLIN, Tübingen 1906, S. 16-59, hier 41). Allerdings empfiehlt er daran anschließend lediglich eine Aufbereitung des Materials, um dem Leser dadurch zu erlauben, 'die Steinchen zu ordnen, wie es ihm beliebt' (ebd., S. 41). Genau dies ist nicht möglich, denn die vielen a priori einer wie auch immer gearteten Erhebung können nie erhebungsunabhängig zusammengefaßt werden.

75 Darauf wies seit den späten 1950er Jahren immer wieder der Münsteraner Volkskundler Günter Wiegelmann hin, zuletzt WIEGELMANN, Günter: Historische Grundlagen der regionalen Kostunterschiede in Mitteleuropa, in: WEGGEMANN, Sigrid (Hg.): Alte Landschaftsküchen in neuer wissenschaftlicher Bewertung, Frankfurt a.M. 1990, S. 4-15.

bei den Untersuchungen nicht um primär politiksteuernde Detailstudien, sondern um Versuche handelte, materielle Fremdinformationen und Selbstvergewisserungen auf mittlerer Ebene zu gewinnen. Überblicks- und Tendenzwissen, nicht die exakte Durchschnittsziffer bildet den historisch relevanten Gehalt der Haushaltsrechnungen.

2. Anschließend sollten dann die nichtquantitativen Informationen der qualitativen und monographischen Haushaltsrechnungen genutzt werden, um sich dem spezifischen 'Sinn'⁷⁶, der historischen Bedeutung der einzelnen Ziffern nähern zu können. Muß man also im ersten Schritt von den qualitativen Differenzen absehen, um zu quantitativen Aussagen zu gelangen, gilt es sich im zweiten Schritt gerade mit diesen zu beschäftigen - gerade weil in diesen gesellschaftlich Einzelnen immer auch die allgemeinen Bestimmungen enthalten sind, die Grundlage der quantitativen Generalisierungen bilden.⁷⁷ Somit sind zwei Analyseebenen vorhanden, die es miteinander zu kontrastieren gilt, die damit hinterfragbar gehalten werden und so wachsende Kenntnisse und wachsendes Verständnis des Nahrungs-/Ernährungshandelns und -verhaltens ermöglichen.

3. Will man Haushaltsrechnungen als Quelle der Ernährungsgeschichte nutzen, so hat man noch einen Schritt weiter zu gehen. Eine angemessene Analyse des 'sozialen Totalphänomens' Nahrung/Ernährung ist nur möglich, wenn eine Abkehr von quellendominierten hin zu fragestellungsorientierten Arbeiten erfolgt. Fragestellungsbezogen sind Haushaltsrechnungen aber grundsätzlich Partialquellen, umfassende Antworten können nur durch die Kombination von Quellen erzielt werden. Wer Haushaltsrechnungen als Quellen der Ernährungsgeschichte ernst nehmen will, muß um des Zieles halber die Grenzen dieser Quelle durchbrechen.⁷⁸ Damit einhergehen sollte der Versuch, methodische Probleme nicht dominant quellen-, sondern vielmehr fragestellungsbezogen anzugehen. Enger gefaßt gibt es keine methodischen Probleme mit Haushaltsrechnungen, sondern

76 SCHMOLLER, Gustav: Die neueren Ansichten über Bevölkerung- und Moralstatistik (1869), in: DERS.: Zur Litteraturgeschichte der Staats- und Sozialwissenschaft, Leipzig 1888, S. 172-203, hier 183.

77 ADORNO, Theodor W.: Soziologie und empirische Forschung, in: DERS.: Gesammelte Schriften, Bd. 8, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1980, S. 196-216, hier v.a. 204-205.

78 Die ersten zwei Stufen der Betrachtung der Haushaltsrechnungen sind nicht als eine Trennung nach sozial- und wirtschaftshistorischen Kategorien mißzuverstehen. Es kommt vielmehr auf die Möglichkeit an, beide Sektoren moderner Gesellschaftsgeschichte analytisch miteinander zu verbinden.

nur Probleme bei der Umsetzung von Fragestellungen. So lassen sich die meisten Einwände gegen die kalorische Umrechnung von Haushaltsrechnungsdaten direkt auf andere Quellen übertragen, Produktions- und Verbrauchssteuerstatistiken wären hier an erster Stelle zu nennen. Zwar sind Einzelarbeiten zu Einzelquellen u.U. sinnvoll, ohne Orientierung auf inhaltliche Arbeit bleiben sie jedoch ohne eigenständige Bedeutung. Dies ist der tiefere Sinn des 1906er Bonmots von Karl Bücher: 'Ueber »Methode und Technik« ist nun wahrlich genug geredet.'⁷⁹

4. Ein fragestellungsorientiertes Arbeitskonzept

Will man die tiefgreifenden Veränderungen der Nahrung/Ernährung um die Jahrhundertwende erforschen, so ist es vorab unabdingbar, sich ein Analyseraster zu schaffen, welches das weite Forschungsfeld abdeckt, zugleich aber ermöglicht, Einzelaspekte in ihrer Relevanz für das Ganze einzuordnen.

Dazu bietet sich zum einen die grobe Einteilung der sog. 'Nutrition-chain' an, welche ursprünglich lediglich für den makroökonomischen Bereich entwickelt worden ist.⁸⁰ Demgemäß wird der Nahrungssektor in die drei Bereiche Beschaffung, Zubereitung und Verzehr untergliedert. Beschaffung umfaßt Nahrungsmittelproduktion, bedingt auch den Handelssektor, Zubereitung die Nahrungsmittelindustrie und den kundennahen Handel und Verzehr schließlich den privaten Konsum. Politische Entscheidungen werden je nach Ausrichtung als Rahmenbedingungen integriert. Diese Einteilung muß zweifach ergänzt werden, will sie denn weiterführend sein: 1. Integration des mikroökonomischen Bereichs, d.h. der Hauswirtschaft. Unter Beschaffung fällt damit der Einkauf bzw. die Garten- und Hausproduktion, Zubereitung umfaßt die Herstellung und Bearbeitung der Speisen, während unter Verzehr die Mahlzeiten fallen. 2. Erweiterung der Blickrichtung um soziale und kulturelle Faktoren. Zeichnet das Konzept der Nutrition-chain schon von seinem agrarsoziologischen Hintergrund her eine starke Dominanz ökonomischer Betrachtung aus,

79 BÜCHER, 1906, a.a.O. (wie Anm. 13), S. 700.

80 Vgl. WAGNER, Maria/BÖSKEN, Gerd/LOHSCHNEIDER, Wolfgang: Ernährung, in: Staatslexikon, 7. völlig neu bearb. Aufl., Bd. 2, Freiburg/Basel/Wien 1986, Sp. 362-372.

wäre dies für eine breiter angelegte historische Bearbeitung eindeutig unterkomplex. Das Konzept kann aber durch Fragestellungen auch auf soziale und kulturelle Problemfelder ausgerichtet werden, ermöglicht zugleich eine Sammlung und Kontrastierung verschiedener Blicke unter einem begrifflichen Dach.

Für eine historische Betrachtung ist es zugleich unabdingbar, den jeweiligen Argumentations- und Geltungsbereich abzustecken. Hier bieten sich Norm, Realhistorie und Erfahrung an. Norm umfaßt die dem Individuum vorgegebenen kollektiven und individuellen Bewertungsmaßstäbe und -richtlinien, Realhistorie den Bereich sog. gesicherter Fakten⁸¹ und Erfahrung schließlich die Wahrnehmung und Interpretation von Sein durch Individuen und Gruppen. Auf Quellen angewandt, kann diese Trias verdeutlichen, welches Mischpotential die einzelnen Gattungen aufweisen, und führt damit zu einer wünschenswert größeren Distanz zu den Grundlagen historischer Arbeit.

Beide Dreiteilungen müssen nicht nur miteinander kombiniert werden, sondern sind durch eine weitere Differenzierung der Zielrichtung des Materials weiter voneinander zu unterteilen. Zu scheiden sind wissenschaftlich-objektivierende von individuell-subjektiven Orientierungen.⁸²

Durch dieses begriffliche Raster entsteht eine Doppelmatrix, welche die häufig einsträngigen Blicke bisheriger Nahrungs-/Ernährungsforschung durchbricht, ja durchbrechen muß. Sie ist zugleich auf andere historische Themenfelder anwendbar. Ihre grundsätzlich formale Struktur verweist dabei auf das unbedingte Primat einzelner Fragestellungen, will man den Bereich der Klassifikation und Addition von Einzelwissen verlassen.

Vor diesem Hintergrund ist es möglich, präzise auszuloten, wo Haushaltsrechnungen als Quellen der Ernährungsgeschichte sinnvoll eingesetzt werden können. Quantitative Auswertungen werden sich dominant auf die realhistorischen und wissenschaftlich-objektivierenden Bereiche der Beschaffung (im Sinne von Einkommensbeschaffung, hauswirtschaftlichem Anbau sowie Art und Umfang des Einkaufs) und des Verzehrs konzentrie-

81 Es dürfte selbstverständlich sein, daß damit nicht postuliert wird, Realität abbilden zu können.

82 Diese Differenzierung ist eine Ergänzung der das DFG-Projekt 'Massenkonsum' ordnenden Matrix. Näheres im internen Arbeitspapier: SPIEKERMANN, Uwe: Systematik für eine Literatur- und Quellendatenbank zur Geschichte der Ernährung um die Jahrhundertwende, Münster 1990 (Ms.).

ren. Weitere Aspekte sind nur durch qualitative Haushaltsrechnungen anzugehen: Hier zeigt sich etwa, daß Haushaltsrechnungen auch wertvolle Normgehalte aufweisen, denn die Bearbeiter der Erhebungen kontrastieren das realhistorische Handeln der Einzelhaushalte immer wieder mit ihren eigenen oder aber gesellschaftlich akzeptierten Normen. Gerade das (männliche) Bild der Hausfrau, der Art, wie ein Haushalt geführt werden soll, läßt sich derart sicher präzise eingrenzen und außerdem sozial-schichtspezifisch differenzieren. Die aufgeführten badischen Beispiele haben auch gezeigt, daß Haushaltsrechnungen direkte und indirekte Erfahrungsgelhalte umfassen, sei es, daß sich die Untersuchten direkt äußern (dürfen)⁸³, sei es, daß diese subjektiven Zeugnisse durch den Bearbeiter systematisiert wiedergegeben werden. Die Quelle kann die - abseits der Autobiographien - geringe Zahl autochtoner Erfahrungsberichte wesentlich erweitern.⁸⁴ Darüber hinaus ist es mittels der qualitativen Haushaltsrechnungen gerade möglich, die realhistorischen und wissenschaftlich-objektivierenden Bereiche Beschaffung bzw. Verzehr deutlich umfassender anzugehen, weil Daten und Erläuterung sich gegenseitig ergänzen.

Diese Feldabgrenzung bildet jedoch nur heuristische Vorarbeit für die Ausformulierung von Fragestellungen, für die Haushaltsrechnungen die wesentliche Quellengrundlage bilden können. Dies sind bezogen auf die Zeit der Jahrhundertwende, d.h. 1880-1930.⁸⁵

1. Die allgemeine Frage nach den realhistorischen Veränderungen des Ernährungsverhaltens; speziell der Umfang des Verbrauchs einzelner Nahrungsmittel, das Aufkommen und die Durchsetzung bzw. das Scheitern von Nahrungsinnovationen (v.a. neuer industriell gefertigter Produkte), die Veränderungen im Mahlzeiten- und Speisengefüge (v.a. durch Haushaltsrechnungen, die lediglich Ausgaben für die Einzelmahlzeiten enthalten) sowie die Rationalisierung und Kommerzialisierung von Einkauf, Zu-

83 Natürlich sind diese durch die Auswahl der Bearbeiter durchbrochen.

84 Ein Überblick bei ROTHENBACHER, Franz: Die subjektive und sozialpsychologische Dimension in der Geschichte der empirischen Sozialforschung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 42, 1990, S. 525-546, der jedoch nur die Unkenntnis über den Umfang erfahrungsbeinhaltender Erhebungen verdeutlicht.

85 Es handelt sich bei diesen Fragestellungen um eine Weiterentwicklung des bei TRIEBEL, Armin: Soziale Unterschiede beim Konsum im Ersten Weltkrieg und danach - Bruch mit der Vergangenheit?, in: PIERENKEMPER, Toni (Hg.): Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive, St. Katharinen 1987, S. 90-122, hier 97, vorgestellten Fragesters.

bereitung und Verzehr (insbesondere die Kontrastierung zwischen den zeitgenössischen Möglichkeiten und deren Umsetzung in den Budgets; hierunter fällt auch der Problembereich des Umfangs von Geld- und Naturalwirtschaft).

2. Die allgemeine Frage nach der ökonomischen Rationalität der Einkommensverwendung; speziell der Verausgabungsproblematik⁸⁶, der Durchsetzung von Ausgabemustern, die der 'bürgerlichen Küche' entsprechen, dem Aufkommen und der Durchsetzung 'moderner' Ernährungsstile sowie dem Umfang von und dem Verhältnis zwischen marktbezogener Bedürfnisproduktion und Bedürfnisbefriedigung.

3. Die allgemeine und bisher am stärksten beachtete Frage nach der Verbindung von Ernährungsstil und sozialem Status, die schichten-, alters-, geschlechts- und generationsspezifische Unterschiede aufzeigen sollte.

4. Die allgemeine Frage nach der Regionalität von Ernährungshandeln und -verhalten; speziell nach Aufkommen, Umfang, Veränderung und Konstanz regionalen Nahrungs-/Ernährungshandelns und -verhaltens (die sowohl objekt- als auch verhaltens- und handlungsbezogen behandelt werden sollte), nach den Ausprägungen und den Veränderungen der Stadt-Land-Unterschiede als wichtige innere Brüche eben dieser 'Küchenlandschaften' sowie der Frage, inwieweit 'moderne' Nahrungsmittelproduktion diese durchbrach, abschliff oder aber gar erst schuf.

Nur in seltenen Fällen wird es dabei gelingen, einzig auf Basis der Haushaltsrechnungen eine umfassende Antwort auf so breite Fragen zu finden. Im Regelfall müssen die ergänzenden realhistorischen sowie normativen und erfahrungsbezogenen Gehalte der qualitativen Haushaltsrechnungen durch Quellen erweitert werden, die allgemeinere Informationen über Normen und Erfahrungen enthalten. Das bedeutet keine Relativierung der Haushaltsrechnungen, sondern wiederum eine präzisere Einschätzung ihrer Möglichkeiten als Quelle der Ernährungsgeschichte.⁸⁷

86 Zum Problem: BATAILLE, Georges: Der Begriff der Verausgabung, in: DERS.: Das theoretische Werk, Bd. 1, München 1975, S. 7-31. 'Verausgabung' bedeutet dabei ein individuell sinnhaftes, aus anderer Sicht jedoch nicht rationales Handeln und Verhalten. Haushaltsrechnungen vermögen deren Umfang deutlich zu markieren.

87 Aufgrund der starken Regionalität der Nahrung/Ernährung bieten sich als Grundlage einer späteren Gesamtdarstellung regionale Zugriffe auf vergleichbarer Grundlage an. Diese konkreten Regionalstudien werden dann sicherlich auch erweisen, daß Haushaltsrechnungen eine der wichtigsten sozialgeschichtlichen Quellengattungen sind, vorausgesetzt, man umgeht quantitative Übersteigerungen und Verengungen.